

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 21 | 71. Jahrgang | 22. Mai 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Glockenumzug
In Trent auf Rügen wurden die neuen Glocken in allen nahen Dörfern begrüßt **11**



Argentinier kommen
Posaunenchor aus Temperley und MV spielen **12**
27 Konzerte

MELDUNGEN

Radio Paradiso jetzt auch in Stralsund

Schwerin / Stralsund. Das Radioprogramm „Radio Paradiso Nord“ kann seit Donnerstag auch in Stralsund empfangen werden, auf UKW 103,6 MHz. Es sei ein „christliches Angebot, ohne ein Missions- oder Verkündigungsprogramm zu sein“, heißt es vom Betreiber, dem Evangelischen Presseverband Nord, der auch die „Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung“ herausgibt. Mit Soft-Hits der vergangenen 20 Jahre und Klassikern biete es sich „als unaufgeregtes Begleitradio“ an. Gerade die Morgensendung aus dem MV-Studio in Schwerin soll montags-freitags zwischen 6 und 10 Uhr zudem viele regionale Inhalte mit Interviews und Berichten aus dem gesamten Norden bieten, heißt es. Auch kirchliches Leben werde sich darin spiegeln. Das Programm sei aber bewusst so gestaltet, dass sich nicht nur Kirchenmitglieder angesprochen fühlen könnten. Hauptsitz von Radio Paradiso ist in Berlin. Das Nordprogramm ist in MV bereits in Ahrenshoop hörbar auf UKW 103,3 MHz, in Rostock auf UKW 89,7 MHz und in Schwerin auf UKW 103,9 MHz. *epd*

Konzert der Religionen mit Rekordergebnis

Wismar. Mit einem „Konzert der Religionen“ der Mecklenburgischen Staatskapelle haben internationale Solisten und 500 Besucher am Pfingstsonnabend in der St. Georgenkirche in Wismar ein Zeichen für ein friedliches Zusammenleben gesetzt. Unter der Schirmherrschaft der bundesweiten „Allianz für Welt-offenheit“ wurden rund 10 000 Euro erlöst. Diese Summe kommt zu hundert Prozent dem UN-Flüchtlingshilfswerk zugute. *epd*



Neue Seiten für den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Auf den Spuren der Reformation

Landesweite Entdeckungsreise durch protestantische Kirchräume in Dorf Mecklenburg eröffnet

Mit einem Festgottesdienst, Aktionen und neu bearbeiteten Lutherchorälen ist Pfingstmontag in Dorf Mecklenburg die Entdeckungsreise zur protestantischen Kirchräumgestaltung quer durch Mecklenburg-Vorpommern eröffnet worden. Landesweit laden nun 18 charakteristische Kirchen, die während oder nach der Reformation errichtet oder aber im Geist der Reformation umgestaltet wurden, zu einer bisher einzigartigen kultur- und geistesgeschichtlichen Entdeckungsreise ein.

Von Tilman Baier
Dorf Mecklenburg. „Wer die ‚Wege protestantischer Kirchräumgestaltung in Mecklenburg-Vorpommern‘ bereist, wird etwas von dem verstehen, was unsere Vorfahren vor einem halben Jahrtausend bewegte und wie dies in sakraler Architektur und Kunst Niederschlag gefunden hat. Jede der 18 Wege-Kirchen wird 2016/2017 zudem bei einer besonderen Veranstaltung ihre Schätze zeigen.“ Das schreiben die Bischöfe Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald) und Andreas v. Maltzahn (Schwerin) in ihrem Vorwort zu einem Heft, das zu neuen Entdeckungsfahrten durch die vielfältige Kirchenlandschaft von MV einlädt.

Eröffnet wurde diese neue Route am Pfingstmontag in Dorf Mecklenburg bei Wismar mit einem Festgottesdienst der dortigen Kirchenregion. Vor mehr als 300 Gottesdienstteilnehmern verwies Bischof v. Maltzahn in seiner Predigt darauf, dass etliche Spuren der Reformation in Mecklenburg und Pommern sichtbar und greifbar seien.

Zu diesen Spuren, an denen man die gesellschaftlichen und geistlichen Umbrüche der Reformationszeit ablesen kann, gehört auch der Altar der Kirche zu Dorf Mecklenburg. Von seiner speziellen Geschichte erzählte am Pfingstmontag die Kinderkirche mit einem Theaterstück, während die Fanfaren der Reformation, wie die von



Einblick in ihre Arbeit am Altar in Dorf Mecklenburg gaben Pfingstmontag Annette Seifert und Katharina Geipel.

Martin Luther verfassten Choräle auch gern genannt werden, von dem Berlin-Rostocker Projekt „ChoralKonzert“ in neuer Bezauberung erklingen.

Die Theologie, die Luthers Chorälen zugrunde liegt, trägt auch den Altar in Dorf Mecklenburg. Entstanden 1622, konzentriert er sich auf das Heilswirken Jesu Christi, vor allem auf das Letzte Abendmahl, die Kreuzigung und die Auferstehung. Dazu gestellt sind darauf verweisende Szenen aus dem Alten Testament.

Konzentration auf das Heilswirken Christi

Dieser Altar ist aber auch ein Beispiel dafür, dass die Spuren der Reformation in den Kirchen des Landes gesichert und gepflegt werden müssen. So wurde die Reformationskirche zu Sternberg in den letzten Jahren umfassend restauriert. Am wertvollen Eichenholz-Altar von Dorf Mecklen-

burg hatte bereits vor vier Jahren Diplom-Restauratorin Katharina Geipel lose aufliegenden Staub entfernt und die Farbfassung gesichert. Durch großzügige Unterstützung von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Sparkasse Mecklenburg-Nordwest und der Rudolf-August Oetker-Stiftung konnte nun die Berliner Restauratorin gemeinsam mit Annette Seifert, Diplom-Restauratorin aus Wismar, beginnen, dem Altar zu altem Glanz zu verhelfen (wir berichteten).

Bei einem „Offenen Restauratoren-Atelier“ konnten Besucher am Pfingstmontag den beiden Fachfrauen bei ihrer Arbeit zuschauen. Wie Restauratorin Geipel erklärte, sei der letzte Farbanstrich von Anfang des 19. Jahrhunderts sehr grob und dickschichtig. Feinheiten der Figuren seien so kaum erkennbar. Nun wird diese Schicht zunächst bis September Stück für Stück von oben nach unten abgenommen und so die barocke Farbigkeit wieder sichtbar gemacht. Einen Eindruck,

wie der Altar nach Abschluss der Arbeiten aussehen wird, zeigt die rechte, bereits restaurierte Altarwange.

Von Dorf Mecklenburg führt die neue Route über Schwerin mit der Schloss- und der Paulskirche zur Reformationsgedächtniskirche in Sternberg. Von dort führt sie zur Klosterkirche Rühn bei Bützow, in Bützow selbst zur reformierten Kirche, weiter zum Güstrower Dom und zur Marienkirche in Rostock. Dann macht die Route einen Abstecher nach Süden zur kleinen Fachwerkkirche Benzin bei Lübz, bevor sie die drei Kirchen Bristow, Basedow und Kittendorf in der Mecklenburger Schweiz ansteuert.

Mit der Kirche zu Nehringen erreicht die Route nach Überquerung der Trebel-Klappbrücke das alte pommersche Gebiet. Hier sind exemplarisch die Kirchen zu Nehringen, Lindenbergr, Gnevkw, Glewitz, Franzburg und die Marienkirche zu Greifswald für die Entdeckungsreise auf den Spuren der Reformation heraus-gesucht worden.

ZUM SONNTAG TRINITATIS

Grenzenlos

„Ich möchte so lange Arme haben, dass ich bis in den blauen Himmel greifen kann“, sagte unser damals fünfjähriger Sohn, seine Hände in die Höhe streckend, während wir an der Elbe in Dresden spazierten. Sein großes Stau-

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – manches ahne ich, nehme hier und da Einfluss. Aber kann ich es darum verstehen, einen Sinn in all den Dingen, die uns widerfahren, erkennen?

„O welch eine Tiefe des Reichthums! ...
Dem von ihm
und durch ihn
und zu ihm sind alle Dinge.
Ihm sei Ehre in Ewigkeit!
Amen.“

aus dem Römerbrief 11, 33-36

meiner Geschichte, in der Kraft, im Schrecken oder dem Trost, der mir ins Herz fällt. Mein Kopf spricht vom dreieinigen Gott, aber wenn mich diese Gewissheit in seiner Gesamtheit erfasst, überströmt es mich – im Staunen, im Singen, manchmal in Tränen. O welch Tiefe!



Maria Harder ist Pastorin in Grevesmühlen



ANZEIGE

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

HOTEL & RESTAURANT NIEDERLÄNDISCHER HOF

Immer wieder Sonntags

Jeden Sonntag, Brunch von 11.30 - 14.30 Uhr mit wechselnden Spezialitäten und kulinarischen Highlights!

Preis pro Person **19,90 €** inkl. Überraschungssperretif

Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13
19055 SCHWERIN
TEL. +49(0)385/591100
FAX. +49(0)385/59110-999
WWW.NIEDERLAENDISCHER-HOF.DE

MEINUNG



Dr. Petra Bahr wird im Juni als neue Regionalbischöfin von Hannover eingeführt.

Bahr warnt vor Anpassung der Kirche

Hannover / Berlin / Hamburg. Die designierte evangelische Landessuperintendentin von Hannover, Petra Bahr, hat die Kirche davor gewarnt, sich zu sehr an den jeweiligen Zeitgeist anzupassen. „Die Christinnen und Christen, die in dieser Welt etwas bewegt haben, sind diejenigen, die Zeiteister ausgetrieben haben“, sagte Bahr im NDR-Hörfunk. Sie erinnerte dabei unter anderem an Papst Franziskus, der durch kleine Gesten oder große Reden auch im säkularen Berlin aufhorchen lasse. Bahr äußerte sich in der NDR-Debatte „Wo zu Kirche? Glauben kann ich auch allein“, die der Sender im Mai ausstrahlte.

Skeptisch zeigte sich die promovierte Theologin und Philosophin gegenüber einer „Patchwork-Religion“ aus vielen unterschiedlichen religiösen Versatzstücken. „Wenn man sich selbst auch noch seine Religion bastelt, ist die Gefahr der Überforderung riesig.“ Religion habe wesentlich damit zu tun, „dass mir etwas entgegenkommt, das ich nicht selber gemacht habe“. Es gehe darum, „sich in einen überlieferten Zusammenhang zu stellen“ und sich damit auseinanderzusetzen. Religiöse Sätze könnten auch unbequem sein und aufrütteln. Diese Ernsthaftigkeit erspare sich eine „Patchwork-Religion“.

Bahr (50) soll in Hannover die Nachfolge von Regionalbischöfin Ingrid Spieckermann (65) antreten, die am 12. Juni in den Ruhestand verabschiedet wird. Ein Termin für ihre Amtseinführung steht noch nicht fest. Die Pastorin und frühere Kulturbefragte der Evangelischen Kirche in Deutschland ist zurzeit Leiterin der Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Vor fünf Jahren war sie Bischofskandidatin in Hamburg.

Sie betonte, die Kirche verbinde verschiedene Milieus und Geschmäcker: „Die große Zumutung des Christentums ist, dass es der letzte Ort ist, wo man Leute trifft, die andere Musik hören als ich, sich anders kleiden oder andere Bücher lesen.“ Dies komme unter anderem beim Abendmahl zum Ausdruck. *epd*

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe sind die Beilagen „Stiftung Bethel“ und „Avena GmbH“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Pressverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gölzow
 Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
 Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
 Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
 Koordinierende Redakteurin: Julika Meinert
 Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
 Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
 Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
 Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
 Leserservice: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserservice@kirchenzeitung-mv.de
 Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Etsner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014, Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.
 Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
 Layout: Christine Matthias, Allison Neel
 Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
 Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
 Redaktion: 0385 / 30 20 80
 Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Kinderglaube an Geborgenheit

Manfred Stolpes zweites Leben begann vor acht Jahren



Manfred Stolpe wurde am Pfingstmontag 80 Jahre alt. Sein Porträt aus dem Jahr 2015, gemalt von Johannes Heisig, amüsiert ihn offensichtlich.

Am Pfingstmontag beging er seinen 80. Geburtstag: Manfred Stolpe (SPD), Brandenburgs erster Ministerpräsident nach der Wende, später Bundesverkehrsminister und früherer Konsistorialpräsident der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Mit ihm sprach Benjamin Lassive.

Pfingstmontag sind Sie 80 Jahre alt geworden. Wie haben Sie auf diesen Tag geblüht?

Manfred Stolpe: Den Tag habe ich mit Dankbarkeit erlebt. Denn eigentlich sollte ich ja vor acht Jahren schon gestorben sein. Damals hatten meine Ärzte Krebs bei mir festgestellt und mir nicht mehr viel Zeit zum Leben prognostiziert. Inzwischen aber sind die Behandlungstechniken besser geworden, die Medizin und die Chemotherapie. Und von allem habe ich profitiert. Wenn Sie so wollen, habe ich vor acht Jahren mein zweites Leben angefangen. Heute ist es mir wichtig, dass ich die in Ost- und Westdeutschland zerstreute Familie zusammenbringe. Die jungen Leute aus Bayern und Brandenburg sollten ins Gespräch kommen. Deswegen habe ich meinen Geburtstag mit allen zusammen auf der Insel Usedom gefeiert, in der Nähe der Kleinstadt Stolpe.

Haben Sie den Eindruck, dass so etwas auch außerhalb Ihrer Familie funktioniert?

Wenn man sich begegnet, wenn man gemeinsame Herausforderungen hat, dann verschwinden Vorurteile. Dann merkt man, wie sich Menschen aus Ost und West gegenseitig ergänzen. Ich glaube, es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in Deutschland nicht mehr von Unterschieden zwischen Ost und West die Rede sein, sondern eher von Nord und Süd. Von der Mentalität der Menschen an der Küste und denen in Bayern.

Mit der Wiedervereinigung hat es nicht nur Gewinner gegeben. In allen ostdeutschen Bundesländern gibt es Menschen, die sich seit der Wende aus den gesellschaftlichen Diskursen zurückgezogen haben. Haben wir zu viele Wendevertreter im Land?

Wir hatten eine ganze Menge davon. Aber ich denke, dass wir das Problem schon frühzeitig kommen gesehen haben. Regime Hildebrandt hat uns immer wieder daran erinnert, dass wir aufpassen müssen, dass Menschen nicht den Anschluss verlieren. Ich bin überzeugt, dass die ganz große Mehrheit den Übergang in ein neues System geschafft hat.

Sie haben zu DDR-Zeiten als Konsistorialpräsident die Kirche gegen den Sozialismus verteidigt. Wie empfinden Sie heute eine rot-rote Landesregierung wie in Brandenburg?

Das sind neue Leute. Aber ich habe damals schon gelernt zu differenzieren. SED-Funktionär

war nicht gleich SED-Funktionär. Wir hatten in Potsdam das Glück, dass hier einige vernünftige gesprächsbereite Leute waren. Auch Hans Modrow in Berlin war jemand, mit dem man reden konnte. Cottbus hatte die starke Position, Energiebezirk zu sein. Die Leute dort waren nicht so getrieben von Berlin. Damals kam es darauf an, mit den richtigen Leuten zu reden und auf dieser Klaviatur auch spielen zu können.

Sie waren zur Wende im Dienst der Kirche. Wundert es Sie, dass die Kirche nach der Wende nicht mehr Menschen hinzugewinnen konnte?

An so etwas habe ich nie geglaubt. Wir haben damals diese marxistischen Ideologien erlebt, die in uns Feinde gesehen haben. Ideologisch: Weil die Religion die Köpfe vernebelt. Und politisch: Weil man uns immer als verlängerten Arm des Westens gesehen hat. Als sich Honecker damals mit

der Kirche getroffen hat, wurde den Kirchen zuerkannt eine Autonomie in den eigenen Räumen zu haben. So entstanden damals die Umweltgruppen. Ich habe damals gesagt: Wir haben jetzt eine politische Diakonie, aber wir können nicht darauf vertrauen, dass sie alle fromm sind. Viele in der Kirche waren damals enttäuscht, dass kein großer Aufbruch kam – ich war das nicht. Ich war allerdings erstaunt darüber, wie schnell die Kirchen für die Medien uninteressant wurden. Als die Wiedervereinigung war, war das vorbei.

Sie engagieren sich für den Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonkirche. Warum?

Es ist ein großes, teures und sicher umstrittenes Projekt, diese Kirche wiederaufzubauen. Ich mache es mit, seit klar ist, dass in Etappen wieder aufgebaut werden soll. Das wird viel Arbeit sein: Friedensarbeit, Versöhnungsarbeit und Erinnerungsarbeit an den Widerstand gegen Hitler. Aber man hat gerade in der Garnisonkirche eine Chance, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen: In keiner anderen Kirchengemeinde sind damals so viele Menschen hingrichtet worden wie hier, wo die Verschwörer des 20. Juli 1944 den Gottesdienst besuchten.

Was bedeutet der Glaube für Manfred Stolpe?

Ich bin beschenkt worden durch meine Mutter: Sie hat mich zum Glauben gebracht. Sie hat mich in meiner Einstellung geprägt. Dieser Kinderglaube an die Geborgenheit bei Gott – der hat mich Gott sei Dank nie verlassen und durch alle schweren Zeiten getragen. Und ich bitte darum, dass er das auch weiter tut.

LESERBRIEFE

Kirche lebt auch durch und in Sympathisanten

Zum Beitrag „Kirche muss Neues wagen“ in Ausgabe 16, Seite 2, schreibt Pastor Dr. Bernd-Dietrich Krummacher, Willerswalde:

Bei dem bedrückenden Mitgliederschwund unserer Kirche könnten wir uns, um Abstand zu gewinnen, vielleicht an einen alten Gedanken erinnern, nämlich an die Unterscheidung von Kirchengliedern und Kirchengenossen, beziehungsweise modern gesagt: Sympathisanten. In unserem kleinen Gemeindebereich, der zur Kirche Horst gehört, kommt beispielsweise ein früherer Katholik seit langem regelmäßig, um die evangelische Predigt zu hören. Ein jüngerer Mann wieder schätzt charismatische Events, nutzt aber als Rückhalt unsere beständige Alltagskirche. Eine Unternehmerrin leitet mit uneingeschränktem Einsatz die Theatergruppe, hat aber für die christliche Metaphysik keine Antenne. Und dann die Mühseligen und Beladenen, die wissen, dass sie dazugehören, woher sie auch dazugestoßen sind. Warum sind sie nicht Kirchenglieder? Sie haben dies Defizit meist gar nicht wahrgenommen.

Müssten sie nun aber zur Wahrheit des Bestandes der Kirche herangezogen werden, entstünde ein Missklang, sie erfüllen ja auch nicht das Profil eines Kirchenmitglieds. Von den tatsächlich selektiv Engagierten vor allem in der Kirchenmusik haben wir da noch gar nicht gesprochen, die oft wohl auch die vollen kirchlichen Rechte nicht begehren. Im Blick auf die innere und aktive Zugehörigkeit halten mehr Menschen zur Kirche beziehungsweise zu ihrer Kirche, als die Statistik sagen kann. Die alte Kirche kante eine abgestufte Mitgliedschaft einschließlich der unsichtbaren Kirche. Das heißt wohl auch, dass das Hingewendetsein zu Gott und das Stehen im Glauben nicht völlig deckungsgleich sind mit der Mitgliedschaft beispielsweise in unserer Nordkirche.

Bei Kritik an Luther sorgfältiger hinschauen

Zum Kommentar „Scham statt Feuer“ in Ausgabe 16, Seite 1, und „Täufer wurden grausam verfolgt“ in der Reformationsserie auf Seite 3 schreibt Pastor i.R. Matthias Burkhardt, Parkentin:

Seit Anfang dieses Jahres lesen wir in unserer Kirchenzeitung re-

gelmäßig auf Seite 3 einen ganzseitigen Beitrag zu den wichtigsten Themen aus Luthers Leben, seiner Theologie und öffentlichen Wirksamkeit. Für diese teilweise hochinteressanten Artikel unter der Rubrik „Glaubenskur Reformator“, die noch bis zum Jahresende erscheinen werden, möchte ich mich ausdrücklich bedanken. Ich frage mich, wie jemand beim Lesen dieser oder ähnlicher Beiträge die Frage stellen kann „Scham statt Feuer?“ Offenbar haben die modernen Lutherkritiker ganze Arbeit geleistet, so dass uns nun nichts anderes übrig bleibt als Scham über diesen cholerischen und hartherzigen Reformator.

Natürlich kann man ihm, der sich im Laufe seines Lebens zu allen möglichen Glaubens- und Lebensfragen Stellung beziehen musste, von dem nahezu alles aufgeschrieben und somit erhalten wurde, auch einseitige, haarsträubende, widersprüchliche und sogar falsche Meinungsäußerungen nachweisen. Manchmal möchten auch wir seufzen: „Wenn du doch geschwiegen hättest, Martin!“

Weil er aber nicht schweigen durfte, darum ist es keine Kunst, ihn aufgrund gewisser Stellung-

nahmen etwa zu den Juden, zu den aufständischen Bauern oder den Wiedertäufern an den modernen Pranger zu stellen. Darum sollten die Verfasser der aktuellen Beiträge auf Seite 3 unserer Kirchenzeitung zu solchen seit langem umstrittenen Punkten in der Vita Luthers besonders sorgfältig zu Werke gehen. Es genügt zum Beispiel nicht, wenn in der letzten Ausgabe von der „grausamen Verfolgung der Täufer“ auch im Namen Luthers geredet wird, ohne zumindest hinzuweisen auf den wild anarchistisch, autoritär und polygam geprägten Gottesstaat der Wiedertäufer in Münster (1534/35). Sollte Luther etwa dieses grausame Experiment gut heißen oder gar verteidigen? Auch sollte gerechterweise stärker zum Ausdruck gebracht werden, welche schwere Gewissenskämpfe vielen heute alt und hart klingenden Sätzen Luthers vorausgingen.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefes zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Frauen und die Reformation

Martin Luther und das weibliche Geschlecht im Frühbürgertum



Glaubenskurs Reformation der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden, Folge 21 Teil 4 Menschen um Martin Luther

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Welche Frauen der Reformation sind Ihnen bekannt? Was wissen Sie über sie?
2. Welche Rolle spielen Frauen in der evangelischen Kirche heute?
3. Ist die Frauenordination für Sie ein Kennzeichen der Protestanten?

Zugang zum Thema:

Was sagte Martin Luther über Frauen? Anlegen einer Zitatensammlung und besprechen

Das, was Luther über Frauen äußerte, klingt sehr ambivalent. Dem Mann seien sie untertan, ihr Verstand schwächer als der ihrer Männer. Erstaunlich, dass dennoch so viele Frauen seine Theologie unterstützten und, den revolutionären Geist in seinen Einsichten erkennend, die Reformation förderten.

Von Margot Käßmann

Die Beteiligung der Frauen ist kein Seitenthema der Reformation, sondern sie steht exemplarisch für ihre Inhalte. Das hat vier Gründe:

Erstens die Tauftheologie Martin Luthers. Wenn jeder, der aus der Taufe gekrochen ist, Priester, Bischof und Papst ist, dann kann das auch jede getaufte Frau sein. Hier liegt der Schlüssel zum Respekt vor Frauen und in der Konsequenz die Zulassung von Frauen zu allen Ämtern der Kirche. Auch wenn die Reformatoren sich diesen Schritt gewiss nicht denken konnten, ist er in ihrer Theologie angelegt.

Zweitens wird mit dem Schritt zur Ehe das „Leben in der Welt“ aufgewertet. Die Eheschließung vormals zölibatär lebender Priester und Nonnen übersetzt die Grundüberzeugung, dass Leben in Kloster und Zölibat kein vor Gott in irgendeiner Weise „besseres“ Leben ist. Christsein bewährt sich mitten im Alltag der Welt, im Beruf, in der Familie, beim Regieren wie beim Erziehen der Kinder. Für Frauen aber war die Befreiung, die sich durch die Aufwertung von Ehe, Sexualität und Kindererziehung ergab, umso größer, als die Überzeugung überwunden wurde, „daß Frauen eines besonderen Zuganges zur Gnade bedürfen, den mit Gewißheit nur die reine Jungfäulichkeit eröffnen konnte“ (so Schaffendorth, Freunde in Christus. Die Beziehung von Mann und Frau bei Luther im Rahmen seines Kirchenverständnisses).



Elisabeth von Calenberg, auch Reformationsfürstin oder Mutter der Reformation genannt. Foto: Wikipedia

Drittens beschränkt sich der reformatorische Bildungsimpetus nicht auf Jungen und Männer, sondern schließt Mädchen und Frauen ein. Die Volksschule soll Schule für alle sein – eine ungeheure Aufwertung von Frauen und Frauenleben.

Viertens hat all dies zur aktuellen Konsequenz, dass die Beteiligung von Frauen geradezu zum Kennzeichen der reformatorischen Kirche geworden ist.

Dagegen höre ich sogleich drei Einwände:

Zum einen jene Invokavitpredigt von 1526, in der Martin Luther 2. Mose 22, 17 auslegt und zu dem Schluss kommt: „Die Zauberrinnen sollst du nicht am Leben lassen.“ Hier lässt sich Luther hinreißen vom Hexenwahn und der Hexenverfolgung seiner Zeit. Gewiss, der Zeitgeist kann nicht im Nachhinein kleinreden, was er sagte.

Zum anderen werden einige fragen: Ist das nicht Schönfärberei? Stammt nicht mancher abfällige Satz über Frauen von Luther? Gewiss, aber gerade in den Tischreden findet sich Vielfältiges, wie denn die Reden bei Tische so sind.

Und schließlich: Haben die Reformatoren nicht insgesamt an einer Unterordnung der Frau unter den Mann festgehalten. O ja, kontextuell waren Rollenfestlegungen vorgegeben. Daran haben die Reformatoren nicht wirklich gerüttelt.

Kommen wir damit zu den Frauen der Reformationszeit selbst. Viele Namen sind bekannt, auch wenn es insgesamt nur wenige authentische Zeugnisse gibt und recht begrenzt Literatur zum Thema.

Exemplarisch möchte ich sieben nennen in drei Kategorien: Zum einen sind da die Pfarrfrauen. Für sie war die Heirat mit einem Pfarrer, in der Regel also mit einem ehemaligen Mönch, kein leichter Schritt. Sie wurden von den Altgläubigen verachtet. Es hieß, Kinder, die von einem ehemaligen Mönch und einer ehemaligen Nonne gezeugt werden, kommen mit Fehlbildungen zur Welt. Mutige Frauen waren es also, die inhaltlich hinter ihren Männern stehen mussten, um den Anfeindungen ihrer Umwelt gegenüber Haltung zu bewahren.

Das gilt zuallererst für Katharina von Bora (1599–1552). Sie war als ehemalige Nonne gebildet, wertgeschätzt als Gesprächspartnerin, wurde Mutter und Geschäftsfrau, die das Leben im Schwarzen Kloster in Gang hielt. Ebenfalls in Wittenberg spielt Katharina Melanchthon (1497–1557) eine große Rolle. Sie kam nicht aus dem Kloster, sondern war Tochter des Wittenberger Bürgermeisters. Luther selbst hatte 1520 die Trauung mit Philipp Melanchthon vollzogen. Auch die beiden großen oberdeutschen Reformatoren waren verheiratet. Anna Zwingli (um 1484–

1538) war eine adlige Witwe mit drei Kindern, als sie Ulrich Zwingli 1522 heiratete. Idelette Calvin (1509–1549) stammte aus dem Kreis der französischen Flüchtlinge in Genf.

Zu dieser Gruppe der Pfarrfrauen gehören auch: Wibrandis Rosenblatt, Elisabeth Bucer, Katharina Jonas. Vieles ist nicht bekannt über diese Frauen, keine Details, keine großen Biographien. Meist lassen sich lediglich über das Leben ihrer Ehemänner und deren Äußerungen Rückschlüsse auf ihr Leben ziehen.

Nur dürftige Spuren der ersten Pfarrfrauen

Eine andere Kategorie sind die wenigen Frauen, die wie Elisabeth von Rochlitz eigene schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben. Herausragend unter ihnen ist Argula von Grumbach (1492–1568). Neben den Briefen von Elisabeth von Rochlitz sind von ihr die meisten Schriften von Frauen der Reformationszeit erhalten und bearbeitet.

Auch Katharina Zell (um 1497–1562) hat Schriftliches hinterlassen. Aus einem Straßburger Patrizierhaus stammend wurde sie von Martin Bucer 1523 mit dem Priester Matthäus Zell vermählt. Nach Kritik an der Eheschließung schrieb sie einen Verteidigungsbrief an den Bischof ebenso wie ein Flugblatt an die Bürger von Straßburg. Auch ein kleines Liederbuch gab sie heraus.

Elisabeth Cruciger (um 1504–1535) dichtete Kirchenlieder, eines ist bis heute im Evangelischen Gesangbuch erhalten: Herr Christ, der einig Gotts Sohn (EG 67).

Frauen als Unterstützerinnen

Nicht zuletzt sind die Fürstinnen zu nennen, die die Reformation entscheidend, auch politisch unterstützten. Elisabeth von Calenberg-Göttingen (1510–1558) führte 1542 die Reformation in ihrem Fürstentum in Südniedersachsen ein. Dabei hielt sie eine schützende Hand über die Frauenklöster und Damenstifte und ließ ihr Vermögen sichern. Unter weiteren Namen ist sie bekannt als Elisabeth Markgräfin von Brandenburg, Elisabeth Gräfin von Henneberg, Elisabeth von Münden.

Dies alles kann nur anreißen, wie viele Frauen die Reformation geprägt haben. Nur wenige sind namentlich bekannt, und von ganz wenigen sind schriftliche Zeugnisse überliefert. Unübersehbar aber ist ihre Bedeutung für die Reformation als Personen und als inhaltliches, theologische Signal: Das Priestertum aller Getauften zeigt sich gerade auch in der Beteiligung von Frauen – das ist zum Kennzeichen reformatorischer Kirchen geworden.

Wie denken Sie über Frauen in der Kirche?

Diskutieren Sie mit dem Reformationsbeauftragten Pfarrer Bernd Krebs und Professor Wolf Krötke im Reformations-Blog <https://glaubenskurs-reformation.wordpress.com> oder schreiben Sie der Redaktion eine E-Mail: reformation@epv-nord.de



Margot Käßmann ist Botschafterin für das Reformationsjubiläum der EKD. Foto: epd

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses: Das Augsburger Bekenntnis; Bildung für alle; Die Wut der Theologen

Bibeltexte:

Lukas 1, 26–55; 1. Korinther 11, 2–16; 14, 33–36; Epheser 5, 21–33

Literatur:

- Uwe Birnstein, Argula von Grumbach, Neufeld 2014
- Sonja Domröse, Frauen der Reformationszeit, Göttingen 2010
- Lisbeth Haase, Mutig und Glaubensstark. Frauen und die Reformation, Leipzig 2011
- Frauen fo(e)rdern Reformation: Elisabeth von Rochlitz, Katharina von Sachsen, Elisabeth von Brandenburg, Ursula Weida, Argula von Grumbach, Felicitas von Selmnitz / Evangelisches Predigerseminar, Wittenberg: Drei-Kastanien-Verlag 2004

ANZEIGE

NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!

CALMVALERA HEVERT

Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT

VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervöse bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weiherwiese 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

Das Luther-Zitat

Luther über Frauen: „Wenn das weibliche Geschlecht anfängt, die christliche Lehre aufzunehmen, dann ist es viel eifriger in Glaubensdingen als Männer. Das erweist sich bei der Auferstehung (Johannes 20,1ff.), Magdalena war viel beherzter als Petrus. (Martin Luther, Tischreden, 1577)

Luthers Wertschätzung von Frauen hat sich bereits früh entwickelt. 1520/21 schreibt er in seiner Auslegung des Magnifikat (Lukas 1,46ff.) voller Hochachtung über Maria: „Oh das ist eine große Kühnheit und ein großer Raub von solchem jungen, kleinen Mägdlein. Getraut sich, mit einem Wort alle Mächtigen schwach, alle Großtunenden kraftlos, alle Wesen zu Narren, alle Berühmten zuschanden zu machen und allein dem einzigen Gott alle Macht, Tat, Weisheit und Ruhm zuzueignen“

STICHWORT

Bäume gehören in der Natur zu den prägenden Landschaftsbestandteilen. Nur Wüsten-, Wasser- und Hochgebirgsflächen sind frei von ihnen. Heute ist in Deutschland fast ein Drittel der Fläche bewaldet. Allerdings ist der Norden relativ waldarm: Schleswig-Holstein ist das Flächenland mit dem geringsten Waldanteil, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern. Und auch Niedersachsen hat, trotz Harzhochwald und Lüneburger Heide, wegen der ausgedehnten Landwirtschaft relativ wenig Wald. Aber die Faszination, die der Wald auf viele ausübt, strahlen auch große, einzeln stehende Bäume aus. Durch ihr hohes Alter, das das eines Menschen normalerweise weit überdauert (als ältester Baum weltweit gilt eine Fichte in Mittelschweden mit etwa 9900 Jahresringen), durch ihre auffragende Höhe und die Geborgenheit, die sie vermitteln, waren besondere Bäume auch immer Orte der Religion. *tb*

Wenn totes Holz zu grünen beginnt

Das Kreuz als Lebensbaum



Dicke symbolische Knospen treibt das gotische Triumphkreuz im Schweriner Dom. Foto: Rainer Cordes

Lebensbaum, so heißt das Gewächs, das unsere Vorfahren mit Bedacht auf Friedhöfe gepflanzt haben. Widerständig gegen Kälte, Trockenheit und Hitze, war es ihnen die passende Pflanze, um ihrer Auferstehungshoffnung auch gärtnerisch Ausdruck zu verleihen. Der Lebensbaum findet sich aber auch in Kirchen.

Von Tilman Baier

„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ (Jesaja 11, 1) Dies ist eine Weissagung aus dem Buch des Propheten Jesaja. Sie kündigt den neuen Daviden an, den Friedenskönig, den Mann, auf dem der Geist des Verstandes und der Weisheit ruhen wird und der mit dem Stabe seines Mundes – also mit Worten – den Gottlosen schlagen wird.

Isai ist der Vater Davids. Der Stumpf Isais ist die Königsdynastie Davids, die zur Zeit des Jesaja abgehaun ist, nicht mehr existiert.

Ein Reis wird aus dem Stumpf hervorgehen. Das spielt auf die Fähigkeit mancher Bäume an, aus dem Stumpf neue Triebe hervorzubringen. Eine Weide oder eine Linde können sich auf diese Weise erneuern. Die meisten anderen Bäume bilden lediglich Stocktriebe. Die sehen aus wie Reisig, und daraus wird kein neuer Baum, sondern nur eine Art Busch, was man über die Nachfolger großer Dynastien öfter sagen kann.

Für die Christen ist Jesus Christus das Reis Isais, der neue Friedenskönig, der nicht mit Gewalt, sondern mit Weisheit und der Kraft seines Wortes regiert. Und das tote Holz des Kreuzes wird durch ihn und seine Passion zum Lebensbaum.

Es gibt wunderschöne Beispiele aus dem späten Mittelalter, die das zeigen: Ein solches Kreuz, aus dessen Balken dicke Knospen und Blätter treiben, dominiert zum Beispiel den Schweriner Dom (Bild). Diese Lebensbäume sollen auch daran erinnern, dass die Menschheit zwar das Paradies verspielt hatte und immer wieder neu verspielt, weil wir Menschen der Versuchung nachgeben, selbst Gott sein zu wollen. Und so, wie der Griff nach den Früchten am Baum der Erkenntnis den Tod brachte und bringt, so bringt der Gekreuzigte durch seinen Tod das Leben zurück.

Darum stellt auch der gotische Altaraufsatz im Westchor des Doberaner Münsters beides dar: Aus dem Altaraufsatz, der den Sündenfall von Adam und Eva zeigt, wächst das Kreuz als Lebensbaum direkt empor.

„Es ist der Wald wie eine Kirche“

Gedanken über Gott und den Baum unter Mecklenburger Buchen

Es ist eine Sehnsucht der Menschen, Gott und den Baum zu verbinden. Ein mecklenburgischer Adelsherr sah um 1850 gar in einem Stück Buchenwald eine Kirche. Doch es war kein leichter Weg, der den Christen-Gott bis in den Wald hineinführte.

Von Christine Senkbeil

Lüttenhagen. Ich stehe inmitten der Heiligen Hallen. Und damit meine ich weder eine altehrwürdige Bildungseinrichtung noch einen gigantischen Kirchenbau. Diese Heiligen Hallen befinden sich mitten in der Natur: Sie sind der älteste Buchenwald Deutschlands in der Feldberger Seenlandschaft in Mecklenburg.

Ich möchte dem Mythos Wald auf die Schliche kommen. Denn es muss ja was dran sein, wenn Menschen Begriffe wie „heilig“ und „Halle“ anwenden, um eine Baumgruppe zu beschreiben.

Staunend soll genau hier um 1850 der Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz gestanden haben, erzählt Katja Powils. Sie leitet im Forstamt Lüttenhagen das Waldmuseum „Lütt Holthus“ und führt oft Gruppen durch das 25-Hektar-Revier. Der Adelsherr, sagt sie, muss von den schlanken Stämmen so fasziniert gewesen sein, dass er zu Feder und Tinte griff und seine Überwältigung in

einem Gedicht bannte. „Dies Gewölbe mir ersetzen, kann nicht Mailands hoher Dom. Ja, so spricht zu meinem Herzen selbst St. Peter nicht zu Rom“, schrieb er. Erst später erhält das Waldstück den Beinamen „Heilige Hallen“. 1908 kommen sie auf die Vorschlagsliste nationaler Naturdenkmale. 1938 werden sie erstes Waldnaturschutzgebiet Mecklenburgs. Dank des Grafen: Er hatte verfügt, dass dieser Bestand „in seiner majestätischen Schönheit für alle Zeiten zu erhalten sei“. Er stellte die Buchenhallen auf eine Stufe mit den größten Kirchenbauten der Welt.

Groß ist, zugegeben, auch meine Enttäuschung. Denn ringsum sehe ich mehr Urwald als Kirche. Eine bizarre Landschaft aus abgeknickten Bäumen und totem Holz. Wer hat diese Kirche zerstört?

„Die Zeit“, sagt Katja Powils. „Zur Zeit des Großherzogs waren die Bäume 200 Jahre alt und 50 Meter hoch. Sie hatten ihren optimalen Stand“, erklärt sie. Ihre geraden silbergrauen Stämme wirkten wie schlanke Säulen. Ihre Kronen bildeten das Gewölbe. So entstand der Eindruck einer Halle. „Und ich stelle mir immer vor, dass das Sonnenlicht, das durch das Grün fällt, dem Lichtspiel in bunten Kirchenfenstern ähnelt.“

Nicht nur der Großherzog sah in dieser Zeit den Wald als Kirche. Als Ort der Gottesnähe machte er im 19. Jahrhundert praktisch Karriere. Doch das Verhältnis

des Christentums zum Baum ist wechselvoll. Egal, ob Juden, Griechen, Römer, Kelten, Slawen oder Germanen – sie alle verehrten Bäume mit religiöser Hingabe. Der Historiker Alexan-

Erst angefeindet, jetzt voll im Trend

Bäume werden als lebendes Baumaterial für heilige Orte immer beliebter

Seine Wurzeln reichen tief hinab, seine Krone weit hinauf. Dieser sichtbaren Mitterschaft zwischen Erde und Himmel verdankt der Baum in fast allen Kulturen und Religionen der Welt seine Beliebtheit als Symbol. Sein Wachsen im Jahresrhythmus zeigt die Vergänglichkeit und die Auferstehung, den Tod und die Hoffnung. Nach vielen Vorbehalten im Christentum gegenüber einer Naturmystik sind heute Baumkirchen mehr als nur ein Ersatz für steinerne Kirchengebäude.

Von Tilman Baier

Einst drängte das aufgeklärte Bürgertum mit Goethes „Faust“ und Heines „Harzwanderung“ in der Tasche „aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht“ und damit auch aus dem Korsett mittelalterlicher Dogmen hinaus in die Natur, um dort im Licht der Aufklärung Gott neu zu entdecken. Damals gab es harte Kontroversen darum, ob dieser Drang noch mit dem Eigenschaftswort „christlich“ in Verbindung steht oder ob da nicht ein Hang zum Neuheidentum lauert. Denn draußen in der Natur hatten unsere germanischen und slawischen Vorfahren ihre Heiligtümer, heilige Bäume oder heilige Haine, so wie es von der Oldenburg in Wagrien überliefert ist.

Bäume waren für sie Symbole für das Leben, die Zeit und die Welt. Im germanischen Mythos verband ein riesiger Baum, die Weltliche Yggdrasil, Himmel, Erde und Unterwelt als Weltachse. In der nordischen Weltvorstellung standen Bäume damit in enger Beziehung zu den Göttern und wiesen zudem auf das regelmäßige Werden, Verge-



Gottesdienst zur Bewahrung der Schöpfung in der Baumkirche Kneese. Foto: Tilman Baier

hen und Wieder-neu-Werden der Welt hin. Diese zyklische Welt-sicht aber war den christlichen Missionaren mit ihrer auf Zukunft hin ausgerichteten Geschichtstheologie fremd. Auch darum fällt im 8. Jahrhundert der Missionar der Sachsen, Bonifatius, die dem germanischen Gott Donar heilige Eiche bei Geismar im heutigen Nordhessen.

Seitdem gab es immer wieder Vorbehalte von christlichen Theologen gegen eine Verehrung von Gott in der Natur (siehe Artikel oben). Doch während die in der Romantik errichteten neuen Natur-Weisstätten wie die Heiligen Hallen im mecklenburgischen Feldberg langsam zerfallen, kommt heute die offizielle Kirche dem Bedürfnis nach einer Verbindung von Spiritualität und Natur weit entgegen: Gottesdienste auf Waldlichtungen, Andachten an

Gipfelkreuzen, Taufen in Seen, Flüssen und im Meer stehen schon länger in den Terminkalendern etlicher Gemeinden.

Ein neues Phänomen sind Baumkirchen, die immer beliebter werden. Da ist der Weidendom in Rostock, einst nur für die Internationale Gartenbauausstellung 2003 angepflanzt – und heute noch immer jeden Sommer „in Betrieb“. Wer sich auf die Suche nach Standorten von Baumkirchen in Norddeutschland begibt, stößt im Internet bald auf die Namen Neu Duvstedt, Hornburg, Gut Lanken bei Schwarzenbek, Rantrum bei Husum und Marienhof bei Rendsburg. Die Baumkirche bei Rendsburg wurde auch zum Vorbild für ein Baumkirchenprojekt dicht an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze: In Kneese am östlichen Ufer des Schaalsees, durch den einst die Grenze verlief, betreibt

das Lebenshilfswerk Mölln-Hagenow einen „Archehof“, auf dem Menschen mit Behinderungen unter Anleitung ökologischen Landbaus betreiben. Hier wächst seit 2008 die Baumkirche „Jodokus“ heran, als „ein besonderes Zeugnis dieses Einklangs zwischen Mensch, Natur und Glauben“; so Lebenshilfe-Geschäftsführer Hans-Joachim Grätsch – und auch als verbindendes Gemeinschaftsprojekt von Diakonie, Kommunen und Kirchengemeinden östlich und westlich der ehemaligen Grenze.

Spitzahorne, Feldahorne und Hainbuchen bilden Fundament, Säulen und Deckengewölbe. Als architektonisches Vorbild diente die Stadtkirche St. Bartholomäus zu Wittenburg, eine der ältesten im Land Mecklenburg.

Auch die Ausstatter der Gründungsfeier der Nordkirche Pfingsten 2012 hatten auf Bäume als verbindendes Element gesetzt: So konnte jede der Gemeinden eine junge Linde mit nach Hause nehmen und als Gemeinschaftssymbol einpflanzen. Die meisten dieser Bäume haben die ersten vier Jahre, so heißt es, bereits gut überstanden und erinnern so vor Ort an die neue, auch noch im Wachsen befindliche gemeinsame Kirche.

Und da sind auch die vielen Bäume, die zurzeit im Blick auf das 500-jährige Jubiläum der Reformation gepflanzt werden – so im Internationalen Luthergarten in Wittenburg. Anders als früher sind es allerdings keine Luther-Eichen, Symbol für Standhaftigkeit, sondern Apfelbäumchen als Symbole der Hoffnung gegen den Trend.





Der Baum faszinierte die Menschen in allen Zeitaltern. Foto: fotolia

der Demant beschreibt in seiner Abhandlung „Über allen Wipfeln“ unzählige Beispiele der engen Verflechtungen von Glaube und Baum: sei es der kaiser-

liche Lorbeer in Rom oder der keltische Donnergott Taranis, der in einer Eiche wohnt.

Mit der Missionierung jedoch musste so mancher Baum „dran glauben“. Mit heidnischer Götzenanbetung sollte Schluss sein – auch Bäume machten da keine Ausnahme. Der ohnehin fürs Teilen bekannte Bischof Martin von Tours beispielsweise machte damit nämlich nicht bei seinem Mantel Schluss: Er zerteilte auch entschlossen die Stämme von Götterbäumen. Kirchenvater Sulpicius Severus beschreibt in seiner Biographie über ihn, wie der

Glaubensstreiter um 380 in Gallien heidnische Kultstätten in christliche umwandelt und dabei auch eine Fichte schlagen lässt. „Bist du wirklich ein Gottesmann, dann fängst du den Baum mit der Hand auf, wenn wir ihn fällen“, protestierten die Gallier. „Martin erhob die Hand zum Segen, da fiel der Baum – o Wunder! – in die Gegenrichtung und hätte fast einige Bauern erschlagen“, so Demant. Auch Nikolaus von Myra soll selbst zur Axt gegriffen haben, um den „unsauberen Geist“ einer Baumgöttin aus einer Zypressen zu schlagen.

Die Kirche zerstörte den Baumkult

Demant beschreibt weiter, dass jedoch nicht alle Götterbäume fielen. Otto von Bamberg ließ bei seinen Missionsreisen in Pommern 1128 auf Bitten der Dorfbewohner eine Eiche stehen, die als Wohnort einer Gottheit verehrt wurde. Er verbot jedoch das Befragen der Zukunft durch Loswurf.

Im christlichen Mittelalter sanktionierte und dämonisierte die Kirche alteilige Bäume – und keineswegs nur die katholische, betont Demant. Luther bezeichnete im Kampf gegen den Aberglauben die Bäume zweier Wallfahrtsorte, in denen Maria erschienen war, als „Teufels Herberge“: die Eiche von Eicha und den Birnbaum von Rötha. Und Gustav Adolph zu Mecklenburg verlangt noch 1683, einen Schlehenbaum am Kloster Heiligengrabe bei Pritzwalk zu fällen, an dem „heidnische Riten“ vollführt würden.

In Irland hingegen gab es diesen „missionarischen Dendrokla-

mus“ nicht. Kirchen und Klöster setzen heidnische Lokaltraditionen fort. Jeder der drei Patrone Irlands bekam einfach einen Baum zugeordnet, St. Patrick die Eibe. Wo also der Baumkult nicht zerstört wurde, deutete die Kirche ihn um.

Hundert Jahre später ist die religiöse Deutung von Naturschönheit salonfähig. 1785 stellte James Hall die Behauptung auf, dass Architekten gotischer Kirchen von Buchenhallen inspiriert waren, wie Simon Schama in „Der Traum von der Wildnis“ beschreibt. Und Goethe fühlt sich im Straßburger Münster an die „Schönheit der Bäume Gottes“ erinnert, an die „schlank aufsteigende Buche“.

Die „Kirche in der Natur“ preist im gleichnamigen Gedicht Georg Graf zu Münster (1776-1884): „Es ist der Wald wie eine Kirche, drum geh’ mit Andacht Du hinein“, schreibt er. Der dichtende Paläontologe schwärmt von Domen, weiten Hallen und moosbedeckten Andachtsbänken.

Davon allerdings bieten die Heiligen Hallen heute genug. So kann ich mich setzen und über das Bild der zusammengestutzten Buchenhalle nachdenken. Ein trauriges Sinnbild für unsere Kirche? Die Heiligen Hallen haben ihren Zenit überschritten – so wie auch die Kirchen ringsherum? Noch vor 30 Jahren war das anders: Da gaben sie gaben den Pulschlag der Zeit vor.

Herrscht nun Leere und Verfall? In diesem Buchenwald zumindest recken sich junge Sprosse zum Licht empor. Sie können jetzt wachsen, ohne den Schatten der Großen. Und sie tun es. Aber braucht es wirklich 200 Jahre, bis es wieder diese schönen, kräftigen Heiligen Hallen gibt?



Waldesstille? Die Bäume kommunizieren. Foto: epd

BUCHTIPP



Peter Wohlleben: Das geheime Leben der Bäume. Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt.
Ludwig Verlag 2015, 224 Seiten, 19,99 Euro. ISBN 978-3-453-28067-0

Der Waldflüsterer

Von Nicole Kiesewetter
Bäume haben Empfindungen, Gefühle, ein Gedächtnis. Unglaublich? Der Förster Peter Wohlleben ist davon überzeugt, dass Bäume erstaunliche Fähigkeiten haben. In seinem Buch „Das geheime Leben der Bäume“ gibt er einen Einblick in eine fremde Welt.

Wohlleben wollte eigenen Aussagen zufolge schon als kleines Kind Naturschützer werden. Er studierte Forstwirtschaft und war über zwanzig Jahre lang Beamter der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz. Er kündigte, weil er endlich seine Vorstellung eines ökologisch wie ökonomisch vertretbaren Naturschutzes umsetzen wollte. Das macht er nun seit 2006 in der Eifel. Dort betreut er ein 1200 Hektar großes Waldgebiet nach seinen Vorstellungen.

Diese Vorstellungen und Erkenntnisse hat er in dem Buch niedergeschrieben, das mittlerweile zu einem Bestseller geworden ist. Auf 218 Seiten und 36 Kapiteln erzählt er von Bäumen, die schreiben, wenn sie Durst haben. Davon, dass sie Freundschaft pflegen, klug und lernfähig sind. Überschriften sind die Kapitel mit Überschriften wie „Liebe“, „Charaktersache“ oder „Burn-out“.

Der Leser erfährt sehr viel Wissenswertes: Über Fotosynthese und darüber, dass auch Bäume schwitzen können und welche Folgen das haben kann. Über Laubaustrieb an warmen Tagen und über das Leiden von Stadtbäumen, deren Rinde durch Hundeeintrag verätzt werden kann. Oder über die Notwendigkeit von Niederschlägen für bestimmte Arten und Klimazonen und über die Zitterpappel, die in der Lage ist, sich mit einem einzigen Exemplar über 400 000 Quadratmeter auszubreiten.

Doch besonders spannend ist sein Buch an den Stellen, an denen er das Leben und Zusammenleben der Bäume gleichsam durch die Brille menschlicher Verhaltensweisen und Eigenschaften beschreibt – wie sie fühlen und kommunizieren. So berichtet Wohlleben im Kapitel „Die Sprache der Bäume“ beispielsweise davon, wie Bäume sich durch eine Duftsprache vor ungeliebten Fressfeinden warnen: In den Savannen Afrikas fressen Giraffen an Schirm-Akazien, was diesen nicht gefällt. Um die Giraffen loszuwerden, lagern die Akazien innerhalb von Minuten Giftstoffe in die Blätter ein. Die Giraffen wissen dies und ziehen weiter – allerdings nicht zu den nächsten Bäumen, sondern zu denen nur 100 Meter weiter. Der Grund: Die befreunde Akazie verströmt ein Warngas, welches den Artgenossen in der Umgebung signalisiert, dass hier Unheil naht. Daraufhin lagern alle vorgewarnten Bäume ebenfalls Giftstoffe ein, um sich vorzubereiten. Und die Giraffen kennen dieses Spiel.

Der Wald ist für viele Menschen ein Sehnsuchtsort: Er steht für Stille und unberührte Natur. „Das geheime Leben der Bäume“ gewährt neue Einblicke und zeigt dem Leser den Wald von einer völlig anderen Seite.

Lebensraum und Rohstoffquelle

Der Begriff Nachhaltigkeit wurde vor 300 Jahren in der Forstwirtschaft geprägt

Von Constantin von Waldhausen Für viele Menschen sind Bäume ein Symbol des Lebens und haben unbenutzt eine größere Bedeutung, als wir denken. Die Luftreinigung, die Sauerstoffproduktion und die Filterwirkung des versickernden Wassers zu reinem Quell- und Grundwasser sind Wunderwerke der Natur.

Doch Bäume waren schon immer auch eine wichtige Erwerbsgrundlage. Ein Beispiel sind die mächtigen Huteichen, die früher dem Vieh Futter und Schatten spendeten, oder andere Baumarten, die Rohstoff für die Köhlerei zur Verkohlung von Holz waren. Die Waldprodukte reichen heute von Zellstoff für Papier über Holzwerkstoffe, beispielsweise für Holzpaletten und Küchenarbeitsplatten, bis zu Landhausdielen und Möbeln.

Den größten Anteil der Einnahmen erzielt Nadelholz. Heute sind Zertifikate für die nachhaltige Waldwirtschaft – in der Forstwirtschaft wurde der Begriff Nachhaltigkeit vor 300 Jahren erdacht – und strenge Bewirtschaftungsregeln geübte Praxis für die ökologische Bewirtschaftung.

Nachhaltige Bewirtschaftung besteht darin, dass nie mehr Holz geerntet wird als nachwächst. Es geht darum, auch mit der wirtschaftlichen Holznutzung die Artenvielfalt des Waldes zu wahren, dort wo es möglich ist, zu steigern und das Ökosystem als Ganzes bestmöglich zu erhalten.

Wenn wir Holz als Naturprodukt schätzen, müssen wir unseren Wald nutzen. Auch wenn der Einsatz großer Maschinen teils als störend empfunden wird, ist die

Holzernte damit nicht nur effizient sondern auch bodenschonend und besonders sicher für die im Wald beschäftigten Forstwirte geworden. Die Zweifel an den Produktionsbedingungen vieler meist nicht zertifizierter Holzlieferanten weltweit wachsen, zumal der Transport in der Gesamtbilanz negativ ins Gewicht fällt.

Holz ist das umweltfreundliche Produkt des Waldes – sieht man einmal vom Wildbraten ab. In der Kulturlandschaft Mitteleuropas hat kein Landschaftstyp so viele Arten und Lebensräume in einem so hervorragenden ökologischen Zustand erhalten wie der bewirtschaftete Wald.

Plädoyer für den bewirtschafteten Wald

Gibt es Alternativen zum Rohstoff Holz? Beton, Stahl oder Kunststoff sind Substitute. Ihre Wiederverwendung ist jedoch mit hohem Energie- und Kosteneinsatz verbunden. Abgesehen davon, dass diese Materialien nicht nachwachsen. Im Gegenteil, sie verbrauchen noch umweltbelastende, fossile Rohstoffe. So verwendet es nicht, wenn über 50 Millionen Kubikmeter Holz noch nicht einmal den inländischen Verbrauch decken. Deutschland importiert derzeit jährlich doppelt so viel Holz wie in unseren Wäldern geerntet wird.

Fast 170 Milliarden Umsätze haben Unternehmen der deutschen Holzbranche im Mittel in den vergangenen Jahren erzielt. In Niedersachsen liegt die jährli-



Die Holzwirtschaft setzt jährlich 170 Milliarden Euro um. Foto: bilderbox.de

che Holzernte bei rund 4,5 Millionen Kubikmetern. Dabei werden vor allem Fichten, Kiefern und Buchen geerntet.

Der Klosterkammerforstbetrieb, kurz Klosterforsten, pflegt Wälder auf 24 400 Hektar Fläche und erntet mehr als 170 000 Kubikmeter Holz im Jahr. Damit sind die Klosterforsten der größte einzelwirtschaftende deutsche Forstbetrieb. Die Flächen gehören zum Besitz des von der Klosterkammer Hannover verwalteten Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds und die Einnahmen stützen die Stiftungsarbeit.

In elf Klosterrevierforstereien und dem Stiftsforstbetrieb Ilfeld wachsen unter anderen die Nadelbaumarten Kiefer, Fichte, Douglasie sowie die Laubbaumarten Buche, Eiche, Ahorn und Erle. Wird eine Rotbuche nach mehr als 140 Jahren gefällt, werden aus dem wertvollen Stammholz zum Beispiel Furniere und Möbel gefertigt, das verästelte Kronenholz ist

als Industrieholz und Brennholz begehrt. Überreste, die ansonsten dem Borkenkäfer als Brutstätte dienen, können zu Hackschnitzeln verarbeitet werden.

Größtenteils vermarkten die Klosterforsten ihre Holzprodukte national, nur wenige Prozent werden über die deutschen Grenzen hinweg verkauft. Umso mehr Holz in einer Region produziert, genutzt und weiterverarbeitet wird, umso mehr profitieren alle Menschen davon – beispielsweise durch die langfristige Kohlenstoffdioxid-Bindung und die Arbeitsplätze. Nicht zuletzt, die vielen Waldnaturschutzgebiete beweisen es, profitiert der Wald selbst.



Constantin von Waldhausen ist Leiter des Klosterkammerforstbetriebs. Foto: privat

MELDUNGEN

„Nichts Christliches in der AfD“

Frankfurt. Nach Ansicht des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, basiert die Politik der AfD nicht auf christlichen Werten. „Ich sehe in der AfD überhaupt nichts Christliches“, sagte Sternberg. Es gehe nicht darum, „irgendein christliches Abendland zu retten, sondern darum, das Christliche im Abendland zu retten“. Die Aussagen der AfD zum Islam seien aber „völlig antichristlich“. Anfang Februar hatte das Zentralkomitee angekündigt, dass Politiker der AfD bei dem Christentreffen nicht sprechen dürfen. Noch kurz vor dem Katholikentag will die Vollversammlung des Zentralkomitees mit muslimischen Vertretern eine Erklärung gegen religiös motivierte Gewalt veröffentlichen. Sternberg betonte: „Auch im Islam ist für Selbstmordattentäter der unterste Kreis der Hölle vorgesehen und nicht das Paradies.“ *epd*

Kardinal Lehmann im Ruhestand

Mainz. Der langjährige katholische Mainzer Bischof, Kardinal Karl Lehmann, ist an seinem 80. Geburtstag am Pfingstmontag in den Ruhestand verabschiedet worden. Bei einem Festgottesdienst im Mainzer Dom und einem anschließenden Festakt nahm Lehmann die Glückwünsche von Prominenten aus Kirche und Politik entgegen. Lehmann war seit 1983 Bischof von Mainz und stand von 1987 bis 2008 über zwei Jahrzehnte lang an der Spitze der katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Mit Lehmanns Wechsel in den Ruhestand wird der Mainzer Bischofssitz vakant. Die Wahl eines Nachfolgers verläuft nach einem komplizierten Prozedere und wird mindestens mehrere Monate dauern. EU-Parlamentspräsident Martin Schulz (SPD) sagte, Lehmann werde zu Recht bewundert und verehrt. Lehmann sagte, er sehe in der Idee, ein gemeinsames Haus Europa zu bauen, ein „großes Hoffnungszeichen“ dafür, künftige Kriege zu verhindern. Im Verhältnis zu den protestantischen Kirchen forderte er mehr Einsatz für die Ökumene: „Wir brauchen wieder neuen Schwung.“ *epd*

Dröge zu Christenverfolgung

Berlin. Die Verfolgung von Christen ist nach den Worten des Berliner evangelischen Bischofs Markus Dröge „weltweit zu einem zentralen Menschenrechtsproblem geworden“. „Die Not von Christen und die Sehnsucht nach freier Religionsausübung rücken bedrängend in den Blick“, sagte Dröge anlässlich des „Ökumenischen Pfingstwegs“, an dem auch der katholische Erzbischof Heiner Koch, der griechisch-orthodoxe Archimandrit Emmanouel Sfatkos und der altkatholische Dekan Ulf-Martin Schmidt sowie zahlreiche Gläubige teilnahmen. Er führte vom Brandenburger Tor zum Berliner Dom und stand unter dem Motto „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“. Im Anschluss fand die 16. „Nacht der Offenen Kirchen“ in Berlin und Brandenburg statt. *KNA*

Predigtpreis für „originelle Impulse“

Bonn. Der ökumenische Predigtpreis geht in diesem Jahr an den Heidelberger Neutestamentler Gerd Theißen (73) und die Leipziger Professorin für Systematische Theologie, Gunda Schneider-Flume (74). Beide erhalten die Auszeichnung für ihr Lebenswerk, wie der Verlag für die Deutsche Wirtschaft in Bonn mitteilte. Schneider-Flume und Theißen hätten originelle Impulse für die praktische Predigtarbeit gegeben, lobte die Jury. Sie hätten das Neue Testament poetisch erschlossen. Theißen sei neben seinen neutestamentlichen Fachbüchern auch durch sein literarisches Werk „Der Schatten des Galiläers. Jesus und seine Zeit in erzählender Form“ einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden, hieß es. Der Band des aus Mönchengladbach stammenden Theologen gilt als eines der meistgelesenen theologischen Bücher der letzten Jahrzehnte in Deutschland. Die Vergabe des mit einer Bronzeskulptur verbundenen Preises erfolgt traditionell am Buß- und Bettag, 16. November, in der Schlosskirche der Universität Bonn. *KNA*

Brunnen gegen Trinkwassernot

Bremen. Die Bremische Evangelische Kirche hat einen Brunnen eingeweiht, der vor allem Obdachlosen kostenlos Trinkwasser spenden soll. Wie in anderen Städten auch, gebe es für sie in Bremen kaum frei zugängliche Wasserstellen, sagte Kirchenpräsidentin Edda Bosse. „Dabei ist Trinkwasser ein Grundrecht.“ Der kirchliche Streetworker Harald Schröder hatte den Brunnen initiiert, der mit Unterstützung eines Künstlers und mit Hilfe vieler Spenden an der Sakristei der Bremer Innenstadtkirche Unser Lieben Frauen eingerichtet wurde. Es gebe in Bremen zahlreiche Brunnen, jedoch mit Schildern „Kein Trinkwasser“ oder mit verunreinigtem Wasser. „Mitten unter uns ist Trinkwassernot, weil es Wohnungsnot gibt“, sagte Schröder. *epd*

Kein herzliches Willkommen

Im Vorfeld hat der Katholikentag in Leipzig einen schweren Stand

Leipzig hat es dem Katholikentag, der vom 25. bis 29. Mai stattfindet, bisher nicht leicht gemacht: erst eine heftige Debatte über Finanzen, dann große Zurückhaltung bei der Aufnahme von Gästen. Doch es bleibt Hoffnung auf ein gelungenes Fest – in und mit der Stadt.

Von Luise Poschmann
Leipzig. Man könnte es als schlechtes Omen nehmen: Trotz reger Werbung und mehrfacher Verlängerung der Fristen ist es nicht gelungen, genügend Leipziger dazu zu bewegen, ihre Wohnungen für Helfer und Gäste des 100. Deutschen Katholikentages zu öffnen. Das Ziel von 4000 Betten wurde klar verfehlt, nur 2900 kostenlose Schlafplätze boten die Leipziger den Besuchern an. Dabei rühmt sich die Stadt mit ihrer 850 Jahre alten Messtradition gern als besonders gastfreundlich und weltoffen.

Doch Leipzig zwingt die Veranstalter zur Improvisation: 300 Menschen werden wohl in einer nicht genutzten Asylunterkunft schlafen, die zwar vor einigen Monaten vom Land hergerichtet, wegen der sinkenden Zahl neu ankommender Flüchtlinge aber noch nicht belegt wurde. Noch nie wurden zu einem Katholikentag nicht genug Gästebetten akquiriert. Vielen wird während des Treffens vom 25. bis 29. Mai nur das Ausrollen der eigenen Isomatte auf dem Boden eines Leipziger Klassenzimmers bleiben.

Für Martin Stauch, den Geschäftsführer des ausrichtenden Vereins für den Katholikentag, liegt ein Grund für die Situation auf der Hand, auch wenn er schmerzt: Die prinzipielle Ableh-



Werbetransparent zum 100. Deutschen Katholikentag 2016 in Leipzig (Foto vom 3. Mai) am Wilhelm-Leuschner-Platz in Leipzig mit dem Neuen Rathaus im Hintergrund. Foto: epd-Bild / Peter Endig

nung des Christentreffens ist in Leipzig größer, als es die Veranstalter in anderen Städten bislang erfahren haben. Viele Mails und Briefe erreichen Stauch, die zum Teil nur als „unflätig“ beschrieben werden können, wie er berichtet.

Die Kritik ist dabei vielfältig, zumeist dreht sie sich aber um zwei Punkte. Der eine ist die Skepsis gegen Religionsgemeinschaften allgemein sowie deren öffentliche Präsentation. „Leipzig ist eine sehr säkulare Stadt“, erklärt Stauch. Nur rund 4,5 Prozent der Leipziger sind Katholiken, etwa 80 Prozent sind konfessionslos. Der zweite Aspekt ist die Diskussion über den öffentlichen Zuschuss, der in Leipzig besonders heftig geführt wurde. Mit einer Million Euro unterstützt die Stadt das Treffen.

Das Gesicht des Protests unter dem Schlagwort „(Keine Million“ ist die Piraten-Politikerin und

Stadträtin Ute Elisabeth Gabelmann. Sie startete ein Bürgerbegehren und sammelte mehr als 18400 Unterschriften gegen die finanzielle Unterstützung für das Christentreffen, das ihrer Ansicht nach „weltanschaulich geprägt“ sei und daher nicht staatlich gefördert werden sollte. Für einen Bürgerentscheid reichten die Unterschriften nicht, doch die Diskussion über das Geld bewegte die Stadt, die eine Pro-Kopfverschuldung von 1280 Euro aufweist.

Gabelmann und ihre Mitstreiter haben auch nach dem erfolglosen Bürgerbegehren nicht aufgehört, sich weiter öffentlich gegen die staatliche Unterstützung zu stellen – die insgesamt knapp die Hälfte des 9,9 Millionen Euro schweren Budgets ausmacht. Während des Katholikentages soll es sogar ein „Alternativprogramm“ geben. Genaueres steht

noch nicht fest, doch in jedem Fall ist eine Veranstaltung parallel zum Hauptgottesdienst am letzten Tag des Christentreffens geplant.

Der ausrichtende Verein hat sich der Kritik mutig gestellt und unter anderem auch Gabelmann auf seiner Internetseite ausführlich zu Wort kommen lassen. Dennoch, so räumt Stauch ein, müsse wohl für die kommenden Jahre überlegt werden, wie die Vorteile eines Zuschusses für die Gastgeberstadt noch besser kommuniziert werden könnten. Im Hinterkopf hat er dabei auch Münster, wo der Stadtrat eine direkte Finanzspritze ablehnte und zum Katholikentag 2018 nur Sachleistungen beisteuert.

Ein schwieriger Start also, den Leipzig dem Katholikentag beschied hat. Doch das bedeutet nicht, dass das Christentreffen ein Flop wird.

Für auswärtige Besucher ist Leipzig nach wie vor attraktiv, die Zahl der verkauften Dauerkarten liegt mit knapp 30000 durchaus im erwünschten Bereich. Und natürlich gibt es auch etliche Einwohner, die sich schon seit Monaten auf den Katholikentag freuen.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Neugierde der Leipziger, die Großereignisse und kulturelle Angebote stets gern annehmen. Und natürlich gibt es auch etliche Einwohner, die sich schon seit Monaten auf den Katholikentag freuen. Nicht zu unterschätzen ist auch die Neugierde der Leipziger, die Großereignisse und kulturelle Angebote stets gern annehmen. Außerdem hat sich der Katholikentag große Mühe gegeben, die Leipziger einzubeziehen, so gibt es zum Beispiel etliche kostenlose Konzerte. Für Samstagabend ist zudem ein großes Straßenfest unter dem Motto „Danke Leipzig“ geplant, bei dem sich die Besucher des Katholikentages und die Einwohner beim gemeinsamen Picknick näherkommen sollen. *epd*

Wegmarken zur großen Feier

Umfangreiches Programm für das Jubiläumsjahr 2016 / 2017

Wittenberg. Im Jahre 1517 veröffentlichte der Mönch und Theologieprofessor Martin Luther in Wittenberg 95 Thesen zum Ablasswesen der katholischen Kirche. Dies gilt als der Beginn der Reformation. Zum 500. Jubiläum plant die Evangelische Kirche in Deutschland eine Vielzahl großer Veranstaltungen. Wichtige Wegmarken sind:

30. September 2016: Bereits vor dem offiziellen Beginn der Reformationsfeierlichkeiten werden nach mehrjähriger Sanierung die Wiedereröffnung der Wittenberger Schlosskirche und das 200-jährige Bestehen des Predigerseminars gefeiert (bis 2. Oktober).

16. bis 22. Oktober 2016: Delegationen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz unternehmen eine ökumenische Pilgerreise nach Israel und Palästina.

30. Oktober 2016: In Eisenach wird eine Neubearbeitung der Lutherbibel feierlich eingeführt.

31. Oktober 2016: Zum offiziellen Auftakt der Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum 2017 werden in der Marienkirche am Berliner Alexanderplatz zahlreiche hochrangige Vertreter aus Politik und Kirche erwartet.

31. Oktober 2016: Der Lutherische Weltbund (LWB) erwartet zum ökumenischen Reformati-

onsgedenken im schwedischen Lund unter anderem Papst Franziskus.

3. November 2016 bis 20. Mai 2017: Der Europäische Stationenweg startet mit „Geschichten auf Reisen“ in Genf in der Schweiz und tourt im Anschluss durch 68 Städte in 19 europäischen Ländern mit dem Ziel Wittenberg. Dabei sind jeweils Veranstaltungen vor Ort geplant.

11. März 2017: Protestanten und Katholiken feiern in Hildesheim einen ökumenischen Versöhnungsgottesdienst mit Vergebungsbitte und Versöhnungsgeste.

12. April bis 5. November 2017: Im Berliner Martin-Gropius-Bau ist als eine von insgesamt drei sogenannten Nationalen Sonderausstellungen die Schau „Der Luther-Effekt. 500 Jahre Protestantismus in der Welt“ zu sehen.

4. Mai bis 5. November 2017: Auf der Wartburg bei Eisenach wird die zweite Nationale Sonderausstellung mit dem Titel „Luther und die Deutschen“ präsentiert.

10. bis 16. Mai 2017: In Windhoek in Namibia treffen sich Vertreter der Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes zu ihrer 12. Vollversammlung.

13. Mai bis 5. November 2017: Im Augusteum in Wittenberg, dem Vordergebäude des Lutherhauses, wird die dritte Nationale Sonderausstellung „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ gezeigt.

20. Mai bis 10. September 2017: Wenige Tage vor Beginn des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentags startet in Wittenberg die Weltausstellung Reformation mit dem Titel „Tore der Freiheit“. Dabei präsentieren sich Organisationen aus aller Welt an sieben symbolischen Toren rund um die Altstadt zu den Themen Spiritualität, Jugend, Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Globalisierung, Kultur sowie Ökumene und Religion.

24. bis 28. Mai 2017: Zum 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg werden mehr als 100000 Dauerteilnehmer erwartet. Der Abschlussgottesdienst findet auf den Elbwiesen bei Wittenberg statt.

25. bis 28. Mai 2017: Parallel zum Deutschen Evangelischen Kirchentag gibt es sechs dezentrale Kirchentage in Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena/Weimar, Dessau-Roßlau und Halle/Eisleben unter dem Motto „Kirchentage auf dem Weg“. Zum Auftakt an Christi Himmelfahrt (25. Mai) verbindet ein zeitgleich stattfindender ökumenischer Gottesdienst alle Städte.

1. Juni bis 10. September 2017: Nach Ende des Kirchentages starten in Wittenberg elf einwöchige Konfirmanden- und Jugend-Camps mit insgesamt 16500 Jugendlichen aus ganz Deutschland.

27. Juni bis 7. Juli 2017: In Leipzig treffen sich Spitzenvertreter der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, eines internationalen Zusammenschlusses von 230 evangelisch-reformierten Kirchen mit zusammen mehr als 80 Millionen Mitgliedern.

27. Juli bis 5. August 2017: Zum Bundeslager des Verbandes Christlicher Pfadfinder und dem Internationalen Jugendcamp der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend werden in Wittenberg insgesamt 8000 Teilnehmer erwartet.

31. Oktober 2017: Zum 500. Jubiläum des Beginns der Reformation wird der 31. Oktober einmalig ein gesamtdeutscher gesetzlicher Feiertag sein. Dazu haben die westdeutschen Länder und Berlin, in denen der Reformationsfesttag normalerweise kein Feiertag ist, entsprechende Gesetze oder Verordnungen erlassen. Seit der deutschen Wiedervereinigung ist der Reformationsfesttag ohnehin gesetzlicher Feiertag in den ostdeutschen Flächenländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zum eigentlichen 500. Reformationsjubiläum gibt es in der Lutherstadt Wittenberg einen zentralen Gottesdienst mit Vertretern aus Kirchen, Politik und Gesellschaft. Geplant sind bundesweit weitere regionale Festgottesdienste und Festakte. *epd*

Symbol der Frustration

Wahlsieger auf den Philippinen will Kriminalität und Korruption bekämpfen

Die Philippinen sind das einzige asiatische Land, in der die Bevölkerung mit großer Mehrheit christlich ist, genauer: römisch-katholisch. Um so aufmerksamer wird in Europa registriert, wie sich dort die Gesellschaft entwickelt. So haben christliche Hilfsorganisationen wie Misereor die jüngsten Wahlen sehr genau beobachtet.

Von Thomas Küller
Manila. In Massen strömten die Menschen auf den Philippinen zu den Urnen, um landesweit insgesamt 18 000 politische Ämter neu zu besetzen, vom Präsidentenamt bis zu lokalen Stadträten. Etwa 55 Millionen Filipinos waren landesweit wahlberechtigt. In Cebu City hatte man das Gefühl von einem Stadtfest: brechend volle Straßen um die Wahllokale, Essensstände auf dem Bürgersteig, überall bunte Plakate. Viele Menschen nahmen es in Kauf, stundenlang in der Hitze zu warten. Man merkte, dass dieser Tag die Zukunft des Landes beeinflussen wird.

Hoffnung auf weiteren Friedensprozess

Vor der Präsidentenwahl hatte die katholische Kirche die Kandidaten zu Aufrichtigkeit und Versöhnung aufgerufen. Der Wahlgewinner müsse ein Instrument des Friedens, der Aussöhnung und der Heilung sein. Vor seinen Amtseid ernst nehme, die Wunden einer spaltenden Politik heile, die Rechte aller respektiere und gottesfürchtig regiere, habe die Unterstützung der Bischöfe.

Die Frustration und der Wunsch nach Wandel in der Bevölkerung sind extrem groß. Seit dem Fall von Diktator Marcos im



Vor den Wahllokalen bildeten sich lange Schlangen, die Wahlbeteiligung lag sehr hoch.

Jahr 1986 wurden die Philippinen auf lokaler und nationaler Ebene meistens von immer der gleichen Riege an einflussreichen Familien regiert, die von mächtigen Unternehmern unterstützt werden. Die 6 Prozent Wirtschaftswachstum pro Jahr unter der letzten Regierung Aquino kamen vor allem ihnen zugute, nur wenig sickerte zu den ärmeren Filipinos herunter.

Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich so weit wie in kaum einem anderen Land Südostasiens. Jeder vierte Filipino lebt unter der Armutsgrenze, Millionen gehen staatlich gefördert ins Ausland, um angemessen bezahlte Beschäftigung zu finden.

Vor diesem Hintergrund fand der Wahlkampflogan „Change is coming“ von Rodrigo Duterte eine große Resonanz. Der umstrittene Bürgermeister von Davao war im Wahlkampf vor allem mit ausfallender Rhetorik und Hetze gegen Kriminelle aufgefallen. Ankündi-

gungen außergerichtlicher Tötungen von Kriminellen, wie während seiner Amtszeit und mit seiner Billigung als Bürgermeister in Davao bereits geschehen, haben vor dem Hintergrund der autoritären Vergangenheit des Landes einen besorgniserregenden Beigeschmack. Das hielt 15 Millionen Filipinos jedoch nicht davon ab, Duterte zu wählen, der einen deutlichen Sieg einfuhr: Seine Konkurrenten kamen nur auf rund 9,3 (Mar Roxas) beziehungsweise 8,7 (Grace Poe) Millionen Wählerstimmen. Die Wahlbeteiligung war mit 81 Prozent sehr hoch.

„Duterte ist zu einem Symbol der Frustration, vielleicht sogar der Verzweiflung derer geworden, die ihre Hoffnung und ihr Vertrauen in die Hände der Elite des Landes gelegt haben“, kommentierte der politische Analyst Ramon Casiple gegenüber der Nachrichtenagentur AFP. Obwohl auch Duterte aus einer lokal einfluss-



Wahlplakat von Rodrigo Duterte.

reichen Politikerfamilie entstammt, inszenierte sich der 71-Jährige als Anti-Establishment-Kandidat, der mit Korruption und Vetternwirtschaft aufräumen will. Gleichzeitig hoffen viele auf eine Fortführung des Friedensprozesses mit der muslimischen Rebellengruppe MILF (Moro-Islamic Liberation Front), aber auch mit der kommunistischen Front.

MELDUNGEN

EU: Wächter der Religionsfreiheit

Brüssel. Die Europäische Union bekommt einen Sonderbeauftragten für Religions- und Glaubensfreiheit. EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker ernannte dazu den slowakischen Politiker und ehemaligen EU-Kommissar Jan Figel (56). Religions- und Glaubensfreiheit seien ein Grundrecht, auf dem die EU aufgebaut sei. Die Verfolgung von religiösen und ethnischen Minderheiten mache es wichtiger denn je, diese Freiheit innerhalb und außerhalb der Europäischen Union zu fördern, so Juncker zur Begründung. Besonders im Dialog mit Drittstaaten, zum Beispiel über Entwicklungsprogramme, sei das Thema wichtig. Das EU-Parlament hatte sich im Februar in einer Resolution für ein solches Amt ausgesprochen. *idea*

Patriarch: Heiliger Krieg in Syrien

Moskau. Der russisch-orthodoxe Patriarch Kirill I. hat den von Russland geführten „Kampf gegen den Terrorismus“ in Syrien als „heiligen Krieg“ bezeichnet. Wie er bei einem Gottesdienst in Moskau sagte, kämpften russische Soldaten im Nahen Osten gegen einen schrecklichen Feind, der nicht nur diese Region, sondern die ganze Menschheit bedrohe. Die Terroristen töteten und schützerten Unschuldige ein. Daher gehe es um einen „Krieg gegen den Terrorismus, einen heiligen Krieg“, sagte der Patriarch laut russischen Nachrichtenagenturen. Seit September 2015 beteiligten sich russische Streitkräfte an Luftangriffen gegen Rebellen, die das Regime des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad bekämpfen. Laut Kirill war auch der „Große Vaterländische Krieg“ von 1941 bis 1945 gegen Deutschland „heilig“. Er äußerte sich zum Gedenktag des heiligen Georg, der als Schutzpatron der Soldaten gilt. *idea*

Kenia: Flüchtlingslager schließt

Nairobi. Kenia hat überraschend damit begonnen, die Pläne zur Schließung des größten Flüchtlingslagers der Welt umzusetzen. Die Regierung habe die staatliche Flüchtlingsbehörde aufgelöst und arbeite derzeit an einem Abwicklungsmechanismus, um die Flüchtlingslager Dadaab und Kakuma so schnell wie möglich schließen zu können, berichtete die Zeitung „The Standard“ in Nairobi. In den Lagern leben rund 400 000 Menschen, insgesamt hat Kenia in den vergangenen Jahren etwa 600 000 Flüchtlinge aufgenommen, vor allem aus Somalia. Unterhalten wird das Lager auch vom Lutherischen Weltbund. Die Entscheidung, keine Flüchtlinge mehr aufzunehmen, sei im Interesse der inneren Sicherheit getroffen worden, so die Regierung. *epd*

ANZEIGE

Fast wie die Hölle

Christen in Aleppo zunehmend unter Feuer

Stuttgart / Aleppo. Die Lage der Christen in der nordsyrischen Großstadt Aleppo ist „wie ein Vorgeschmack der Hölle“. Diese Einschätzung äußerte der württembergische Islam-Experte und Kirchenrat i.R. Albrecht Hauser gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. In den vergangenen drei Wochen seien die von den Christen bewohnten Wohnviertel, die von der syrischen Armee kontrolliert werden, massiv von islamischen Rebellen unter Beschuss genommen worden. Zwischen 20 und 30 Raketen seien pro Stunde eingeschlagen, berichtete Hauser unter Berufung auf einen Gebetsaufruf von Christen in Aleppo.

Ursprünglich habe es dort einmal 134 Krankenhäuser gegeben. Noch 18 seien bis vor Kurzem in Betrieb gewesen. Durch die Angriffe seien zwei komplett zerstört worden. 35 Menschen seien dabei ums Leben gekommen. Die Rebellen würden „ganz gezielt die christlichen Stadtteile von Aleppo beschießen, weil sie die Christen vertreiben wollen“.

Nachdem es an einem Tag fast 1200 Einschläge in den Wohngebieten der Christen gab, hätten Regierungstruppen die Abschlusorte unter Feuer genommen. Die dortigen Bewohner seien zuvor durch Flugblätter vor den Angrif-

fen gewarnt worden. Doch die syrischen Rebellen hätten sie als menschliche Schutzschilde zum Bleiben gezwungen. Dadurch seien 50 Menschen getötet worden.

1200 Einschläge an einem einzigen Tag

Wie Hauser erläuterte, trafen sich evangelische, orthodoxe und katholische Christen in Aleppo am Himmelfahrtstag zum gemeinsamen Gebet für den Frieden. Es sei ihr Wunsch, „dass dieses höllenspierte Treiben ein Ende nimmt“.

Aleppo sei gespalten. 1,5 Millionen Menschen lebten in dem von der Regierung kontrollierten Teil. Die Rebellen hätten Wohngebiete mit 300 000 Einwohnern erobert. Doch nur sie kämen in den westlichen Medien vor. Es sei daher der Wunsch der Christen, dass der Westen „nicht länger diejenigen Kräfte unterstützt, die die Zerstörung der Kirche und Vertreibung der Christen als ihr oberstes Ziel sehen“. Nur im Einflussgebiet von Staatspräsident Baschar al-Assad seien die Christen relativ sicher vor Übergriffen militanter Muslime. Darüber sollten die westlichen Medien fair berichten. *idea*

Siebenbürgen und die Moldauklöster - Geheimnisvolles Transsilvanien

EINE ENTDECKUNGSREISE ZU DEN SCHÖNSTEN SEHENSWÜRDIGKEITEN

29.09. bis 06.10.2016
ab/an Berlin-Tegel

8 Tage Rundreise mit Hotelwechsel

p.P. ab 865,- €

REISEBESCHREIBUNG:

Berühmte orthodoxe Klöster und wehrhafte evangelische Kirchenburgen, historische Städte mit Weltkulturerbe-Status und einmalige Waldlandschaften warten im rumänischen Siebenbürgen auf Sie! Das mystische Hochland im Karpatenbogen macht seinem Namen mit unzähligen, gut erhaltenen Burgen und romantischen Schlössern alle Ehre. Begeben Sie sich auf eine faszinierende Reise in die Vergangenheit, die geprägt wurde durch das Miteinander von Siebenbürger Sachsen, Ungarn, Rumänen und Roma. Auf

Ihrer Fahrt durch das geheimnisvolle Transsilvanien genießen Sie die waldrreichen Nationalparks mit beeindruckenden Schluchten und Seen.

Bukarest - Predeal - Törzburg - Sinaia - Azuga - Honigberg - Kronstadt - Tartauf - Roter See - Bicaz-Klamm - Moldauklöster - Schäßburg - Birtihalm - Mediasch - Hermannstadt
Begleitung: Redakteurin Christine Senkbeil (Greifswald)

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2016

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin bieten wir folgende Leserreisen an:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
29.9.-6.10.2016	Siebenbürgen	ab Berlin-Tegel	ab 865 Euro
1.-10.10.2016	Persien	ab Berlin	ab 2499 Euro
19.-26.10.2016	Dalmatien	ab Lübeck	ab 895 Euro
1.-8.11.2016	Malta	ab Lübeck	ab 749 Euro
1.-4.12.2016	Musikalischer Advent in Dresden	Selbstanreise	ab 795 Euro
9.-11.12.2016	Weihnachtsoratorium in Leipzig	Selbstanreise	ab 398 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen, Michaela Jestrzinski, Schliemannstraße 12a, 19055 Schwerin, Tel. 0385-302080
E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

TERMINE

Zum WeltSpielTag am 28. Mai: Aktionen auf dem Alex in Berlin

Berlin. Am 28. Mai ist WeltSpielTag. Dieser Aktionstag wurde 1999 als „World Play Day“ in Tokio ins Leben gerufen. Ziel ist es, Kinder und Erwachsene verschiedener sozialer Schichten durch das Spielen einander näherzubringen und den Spaß am Spielen zu fördern. In Deutschland koordiniert das Deutsche Kinderhilfswerk die dezentralen Aktivitäten im Rahmen des „Bündnis für Recht auf Spiel“. Motto 2016: „Spielen überwindet Grenzen!“ Das größte Kinder- und Familienfest zum Welt-SpielTag findet auf dem Berliner Alexanderplatz mit etwa 100 000 Besuchern statt, die dort am 28. und 29. Mai nach Herzenslust spielen und toben können. Eintritt frei, alle Aktionen sind kostenlos. *EZ/kiz*

Theater-Festival „Hart am Wind“ für Kinder und Jugendliche

Hamburg. Vom 25. bis 29. Mai sind zwölf herausragende Produktionen des Kinder- und Jugendtheaters in Hamburg zu Gast. Hart am Wind ist ein Festival für professionelle norddeutsche Kinder- und Jugendtheater-Ensembles, das alle zwei Jahre in einer unterschiedlichen Stadt in Norddeutschland stattfindet. Es wird veranstaltet vom Jungen Schauspielhaus Hamburg und dem LICHTHOF Theater in Zusammenarbeit mit der ASSITEJ, der Internationalen Vereinigung der Theater für Kinder und Jugendliche. Zwölf Produktionen für Kinder und Jugendliche werden gezeigt, die von einer erfahrenen Jury ausgewählt wurden. Karten/Programm: Kartenbüro des Deutschen Schauspielhauses, Kirchenallee 39, 20099 Hamburg, kartenservice@schauspielhaus.de, Telefon: 040 / 24 87 13. *EZ/kiz*

Pädagogen-Weiterbildung „Mit Kindern Wald erleben“

Schwerin. Wie man den Wald mit Kindergruppen entdeckt, ist Inhalt des Seminars „Mit Kindern den Wald erleben“ am 28. Mai in der Naturschutzstation Schwerin. Der Naturschutzbund (Nabu) Mecklenburg-Vorpommern will Erzieherinnen und Pädagogen aus Kitas und Grundschulen damit praktische Aktionsideen vermitteln, die sie mit Kindergruppen leicht umsetzen können. Unter anderem gehe es darum, wie man Waldtage gestaltet, heißt es vom Nabu. Auch etwas Artenkenntnis werde vermittelt. Die Waldtiere, der Waldboden, Baumarten und Landart (Kunst) sollen im Seminar erlebbar gemacht und viele Aktionen gemeinsam ausprobiert werden. Termin: 28. Mai, 10 bis 15 Uhr, überwiegend im Wald. Kosten: 50 Euro. Anmeldungen bei Katja Burmeister, NABU Mecklenburg-Vorpommern/Naturschutzstation Schwerin, naturschutzstation@nabu-mv.de, 0385 / 47 73 37 44. *EZ/kiz*

Lieber Gott, segne flott

Themenheft der Reihe „Den Glauben weitergeben“ macht Mut zum kreativen Tischgebet

Kurz, gereimt, humorvoll: Gebete dürfen Spaß machen. Denn dass wir Gott danken können, dass er uns Leben lässt, wird uns doch beim Essen bewusst. Warum also kein Tischgebet sprechen? Wem kein eigenes einfällt, für den gibt es viele kreative Ideen.

Von Alexander Schweda
„Wo gibt es denn das sonst noch?“, fragt Martina Liebendörfer, „dass man so natürlich und normal einen Bezug zu Gott herstellt.“ Die Referentin für Mutter-Kind-Gruppen bei den evangelischen Frauen in Württemberg ist ein Fan von Tischgebeten. Sie hat Kärtchen mit Bildsymbolen entworfen, auf denen je ein kurzes Gebet zum Mittagessen steht. Damit auch die Kleinsten sich ein Verslein aussuchen können, ist jede Karte mit einem Symbol versehen.

Dort, wo ein Besen abgebildet ist, steht der Spruch: „Gott lass deinen Segen über dieses Essen fegen.“ So lockere Gebete stehen da drin? Ja. Denn Liebendörfer findet: Spaß darf nicht zu kurz kommen. Natürlich darf eine gewisse Ernsthaftigkeit nicht fehlen. Aber als Erstes steht das Gefühl im Vordergrund: „Klasse, dass wir so eine tolle Welt haben, auf der so viel wächst“, sagt Liebendörfer. Neben Freude und Dankbarkeit vermittelt das Tischgebet noch etwas anderes: Es ist ein gemeinsamer Start.

Natürlich fällt das Beten vielen Eltern schwer. Oft sind die Gebete, die Eltern noch kennen, in altertümlicher Sprache und fremd geworden. Trotzdem wollen Eltern häufig wieder Rituale einführen. Weil ihre Unsicherheit groß ist, freuen sie sich dann über vorformulierte Gebete, die man sich leicht merken kann. Liebendörfer hat versucht, wichtige Kriterien einzuhalten: Vor allem sollen die Gebete kurz sein, nicht mehr als vier Zeilen.



„Gott, lass deinen Segen über dieses Essen fegen“ – Gebete dürfen auch Spaß machen.

Am liebsten hat sie die Reimform. „Lieber Gott, segne flott“, etwa. Kurz, gereimt und humorvoll. Denn Spaß machen soll es. Es hilft, wenn Dinge konkret benannt werden. Der Dank gilt nicht dem Essen, sondern dem Saft, dem Gemüse und dem Brei. Ein wichtiger Aspekt – im Gegensatz zu Morgen- und Abendbeten – ist der Gemeinschaftscharakter von Tischgebeten. „Es geht um mich und um uns.“ Die Tischgemeinschaft ist immer größer als das Ich. Von dieser Gemeinschaft darf sich aber niemand unter Druck gesetzt fühlen. Sätze wie „Los, Max, bete du auch mal“ sind für Liebendörfer nicht in Ordnung. Wer nicht beten will, muss auch nicht. Allerdings müssen Kinder akzeptieren, dass die Eltern dann das Gebet sprechen.



Martina Liebendörfer ist ein Fan von Tischgebeten und Referentin für Mutter-Kind-Gruppen bei den evangelischen Frauen in Württemberg.

Foto: privat

Liebendörfer ist überzeugt, dass Regeln und Rhythmus wichtig sind. Sie führen Kinder wie ein Geländer. Der Mensch ist auf Rhythmus angelegt: in der Musik, in Gedichten, im Wechsel von Tag und Nacht, im Wechsel der Jahreszeiten und des Kirchenjahrs. „Zu wissen, was passiert, hilft“, sagt sie. Uferlos, nach allen Seiten offenes Leben falle Kindern schwer.

Wichtig sei, sich dem Alter anzupassen. Einfache Reime sind nichts mehr für Pubertierende. Mit älteren Kindern könnte man vielstimmige Lieder singen. Liebendörfer selbst hat mit ihren älteren Kindern eine Zeit der Stille vor dem Essen eingeführt. Und wenn die Jugendlichen gar nicht mehr mitmachen wollen, „beten die Eltern, und die Kinder halten es aus“.

ANZEIGE

THEMA

DAS MAGAZIN FÜR ENGAGIERTE CHRISTEN

NEU

4,- Euro

Den Glauben weitergeben

Kleine Menschen, große Fragen

AUS DEM INHALT

Kinder und Glauben

Was Hänschen nicht lernt: Über die Bedeutung religiöser Erziehung

Kinder als Theologen: Wie Kinder glauben – und was Eltern davon lernen

Lieber Gott, segne flott – Mut zum kreativen Tischgebet

Lauschen, Singen, Beten: Sonntags um zehn im Kindergottesdienst

Kleine Menschen, große Fragen: Knifflige Kinderfragen kindgerecht beantwortet

Krippenspiel und Bettgebet – Die Bedeutung von Ritualen und Traditionen

Mit dem Kran zu Jesus: Heiga Heuer: Erzieherin im Auftrag des Herrn

Klassiker und neue Wege

Von Oma zur Bibel-App: Glaubensvermittlung im Wandel der Zeit

Jesus-Puppe und Bibel-Barbie: Glauben spielend entdecken

Der Jesus der Kindheit: Illustrator Kees de Kort prägt Generationen

Moderne Helferlein: Kinderbibeln, Websites und weiteres Material

Bestellungen:

Wichern-Verlag GmbH
Georgenkirchstraße 69-70, 10249 Berlin
Telefon (030) 28 87 48 10
Fax (030) 28 87 48 12
E-Mail vertrieb@wichern.de

THEMA informiert Sie umfassend für nur 4 Euro* pro Heft.* zzgl. Versandkosten
Mengenpreise:
ab 10 Exemplaren 3,50 €
ab 50 Exemplaren 3,00 €
(zzgl. Versandkosten)

03011

THEMA

Kleine Menschen, große Fragen
Den Glauben weitergeben

Tischgebete einmal anders

*Lieber Gott, das ist ein Fest,
dass du alles wachsen lässt.
Ich werde satt, hab' Essen hier,
ich freue mich, hab' Dank dafür.*

*Lieber Gott, leer ist mein Bauch,
großen Hunger hab' ich auch.
Gleich geht es los, mir knurrt
der Magen,
doch vorher möcht' ich Danke
sagen.*

*Schau' für dich, schau' für mich,
ist der Tisch gedeckt.
Segne du, lieber Gott,
was uns allen schmeckt.*

*Für Saft, Gemüse, Brei,
Salat und Spiegelei,
für Marmelade und das Brot,
sag' ich Danke, lieber Gott.*

Das THEMA-Heft „Den Glauben weitergeben“ ist für 4 Euro (Einzelemplare; Staffelpreise für größere Mengen) zu beziehen beim Wichern-Verlag, Georgenkirchstr. 69-70, 10249 Berlin; unter Telefon 030 / 28 87 48 10; E-Mail vertrieb@wichern.de.



13. Weidendom-Saison

Ökumenischer Gottesdienst an diesem Sonntag, 22. Mai **12**

Graffiti für die Kirche!

Greifswalder Konfirmanden malten Baustellenwände an **13**

MELDUNGEN

23. Mecklenburg-Wallfahrt

Parum. Die 23. Mecklenburg-Wallfahrt findet vom 29. Juni bis 3. Juli statt. Beginn ist in Burg Stargard, dem Zielort des letzten Jahres. Dann wird über Wulkenzin und Groß Flotow nach Stavenhagen gepilgert, wo am Sonntag gemeinsam mit der Kirchengemeinde ein Wallfahrts-gottesdienst gefeiert wird. Die Tage folgen dem gleichen Rhythmus: vier Tagzeitgebete, zum Nachtgebet die Mahlfeyer. Das Schweigen auf dem Weg wird die Pilger vielfach geleiten. Das diesjährige Thema ist die vierte Seligpreisung Jesu: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden!“ Geschlafen wird – bescheiden – in Pfarrhäusern. Das Gepäck wird gefahren. Weitere Information und Anmeldung bei Pastorin Ingeborg Bräutigam, Kirchweg 10, 18276 Parum; Tel. 03843 / 68 43 85; braeutigam-parum@gmx.de **kiz**

Geld für Theologen in Tansania beantragt

Weitenhagen. Der Ökumeneausschuss des Pommerschen Kirchenkreises will das Ausbildungsprojekt „Kiombi“ für evangelische Theologen in Tansania unterstützen und erbittet dafür 5200 Euro aus dem Nordkirchen-Fonds für Nachbarschaftsprojekte. Wie der pommersche Ökumene-Pastor Matthias Tuve gegenüber dem Kirchenkreisrat schilderte, absolvieren am Institut Kiombi der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania derzeit zwanzig Studentinnen und Studenten ein dreijähriges Theologiestudium. „Im Februar waren wir mit einer kleinen Gruppe aus Pommern vor Ort und sehr beeindruckt von diesen engagierten jungen Menschen“, erzählte Matthias Tuve. „Nach der Ordination werden alle Absolventen in einem Pfarramt dringend gebraucht, da die Kirche in Tansania stetig wächst.“

Der pommersche Kirchenkreisrat hat entschieden, den Antrag des Synodenausschusses beim Kirchlichen Entwicklungsdienst der Nordkirche zu unterstützen. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania ist eine Partnerkirche der Nordkirche. **sk/kiz**

ANZEIGEN

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termin für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Ein Orgelkonzert als Geschenk

Matthias Eisenberg spielte auf der restaurierten Graal-Müritzer Carl-Börger-Orgel

Ein ganz besonderes Geschenk machte Tochter Anna-Maria ihrer Mutter Helga Serauky zum 80. Geburtstag: Ein Konzert mit dem bekannten Organisten Matthias Eisenberg auf der frisch restaurierten Carl-Börger-Orgel in der Kirche in Graal-Müritz. Jubilarin Serauky wollte ihr Geschenk mit ihren Mitbürgern teilen und lud den ganzen Ort ein.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Graal-Müritz. Es war das erste Konzert am Montagabend vor vier Wochen auf dem von der Firma Mecklenburger Orgelbau in Plau am See restaurierten Instrument. Am Sonntag zuvor hatte die ehrenamtliche Organistin Siegrid Bernateck, 81, bereits den Gesang im Gottesdienst begleitet, in dem sich die drei Hauptkonfirmanden Cara, Yannik und Yannick vorgestellt hatten. Die ehemalige Physiotherapeutin, die 1956 aus Berlin an die Ostsee gekommen war, ist zufrieden: „Alles geht wieder.“ Die Tastatur hatte an vielen Stellen geklappt, alles wurde neu umtucht. Seit Mitte der 1990er-Jahre spielt Siegrid Bernateck Orgel, nahm an mehreren Orgelkursen in Schwerin teil. Als Kind hatte sie Klavierspielen gelernt. Sie wechselt sich in den Sonntagsgottesdiensten mit anderen ehrenamtlichen Organistinnen ab und ist für den Dienstplan zuständig.

„Uns Laien war gar nicht so aufgefallen, dass unsere Orgel einer Restaurierung bedurfte“, sagt Kirchenältester Rudi Kapellusch, 65, ehemals Hochschullehrer. „Aber von unseren Gastorganisten während der Sommerkonzertreihe wurden wir immer wieder darauf hingewiesen.“ So lud der Kirchengemeinderat den Orgelsachverständigen Friedrich Drese, Leiter des Orgelmuseums in Kloster Malchow, ein und er bestätigte den dringenden Bedarf. Kosten insgesamt: Rund 15 000 Euro. Davon gab der Kirchenkreis Mecklenburg 2000 Euro. Alles andere muss die Kirchengemeinde mit ihren rund 600 Mitgliedern allein aufbringen.

„Aufgrund der Arbeiten am Kirchendach war das Instrument sehr stark verschmutzt und durch Risse in den Wänden des hinteren Orgelraums



Freuen sich an den Klängen ihrer Orgel: Die ehrenamtliche Organistin Siegrid Bernateck, Pastorin Tatjana Pfendt und Kirchenältester Rudi Kapellusch (v. r. n. li.).

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

rieselte viel Schmutz in die Orgel und auch in die Pfeifen“, erläutert Andreas Arnold, Chef des Mecklenburger Orgelbau. „Alle Pfeifen wurden ausgebaut. Im hinteren Raum ließ die Kirchengemeinde Maurerarbeiten durchführen. Dann haben wir das Instrument und alle Pfeifen gründlich gereinigt, die Klaviaturen überarbeitet und vor allem das Register Krummhorn 8* wieder zum Klängen gebracht.“

Sommerkonzertreihe von Juni bis September

Auch die Elektrik musste erneuert werden.

Die Orgel von Hoforgelbaumeister Carl Börger aus Gehlsdorf i. M. wurde 1908/09 gebaut. 1929 wurde sie erstmals gründlich repariert, 1953 war sie durch die Firma Sauer aus Frankfurt/Oder gesäubert, umdisponiert und erweitert worden, ist neben dem Herstellerschild zu lesen. 1997 wurde

eine weitere Säuberung vorgenommen.

Rund 200 Menschen strömten zum ersten Konzert nach der jüngsten Restaurierung in die Kirche, unter ihnen der Bürgermeister. Der Name Matthias Eisenberg, 60, zieht. Der ehemalige Kruzianer war der erste Organist seit der Einweihung 1981 am Neuen Gewandhaus in Leipzig. 1986 war er bei einer Tournee mit dem Leipziger Bachorchester, in dem er als Cembalist mitwirkte, im Westen geblieben. Eisenberg konzertierte in vielen Ländern, war dann von 1992 bis 2004 Kirchenmusiker auf Sylt, anschließend in Zittau und lebt jetzt im Spreewald.

In diesem Sommer wird die Graal-Müritzer Orgel wieder zu verschiedenen Konzerten in der Sommerreihe von Juni bis September, jeden Freitagabend, erklingen, ebenso zu Sonderkonzerten, freut sich Tatjana Pfendt, 31, die seit Februar ihre erste Pfarrstelle in Graal-Müritz hat.

Irgendwann müsse man die Erneuerung der Innenausmalung angehen,

denkt sie an die nächsten Arbeiten. Außerdem geht es an die Endarbeiten an der neuen Beleuchtungsanlage.

Ganz abbezahlt sind die Reparaturkosten noch nicht. Pastorin Pfendt bittet: „Wenn Sie die Lukas-kirchengemeinde mit Ihrer Spende bei der Finanzierung der Restaurierung der Orgel unterstützen möchten, freut sich die Gemeinde sehr über Ihren Spendenbeitrag! Empfänger: Evangelisch-Lutherische Lukaskirchengemeinde Graal, IBAN: DE2113050000275001377, BIC: NOLADE21ROS, Verwendungszweck: Restauration Orgel“.

Matthias Eisenberg ist in MV in Kirchen in diesem Jahr noch zu hören:

Mit Susanne Erhardt, Blockflöten:
27. Juli in Middelhagen auf Rügen
28. Juli in Binz
29. Juli in Born
Mit Giora Feidmann, Klarinette:
8. August in St. Nikolai Rostock
9. August in Barth
10. August in St. Petri, Wolgast
11. August in Neustrelitz

Wenn die Seele Mühe hat

Die 250 Jahre alte Kirche in Diemitz ist für eine viertel Million Euro restauriert worden

Es leben nur 38 Evangelische, davon 23 mit Erstwohnsitz, in Diemitz. Diemitz gehört zur Kirchengemeinde Lärz/Schwarz mit insgesamt 252 Gemeindegliedern. Der Förderverein hat 52 Mitglieder und gemeinsam haben es alle geschafft, die Kirche restaurieren zu lassen.

Von Hans-Joachim Kohl
Diemitz. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Ich will euch erquicken. Matth: C11. V28“. So steht es auf einem Medaillon in der 1764 errichteten Kirche. „Das war der Sinn, warum die Kirche errichtet wurde“, sagte Regionalpastor Wilhelm Lömpcke bei der Wiedereinweihung der frisch restaurierten Kirche am 30. April vor über 100 Gästen.

Über 250 Jahre haben Menschen in der Kirche Ruhe, Besinnung und neue Kraft gefunden. Das ist auch heute so, wenn viele Menschen auf



Die Kirche in Diemitz erstraht – nach längeren Diskussionen mit der Denkmalpflege – in zartem Gelb. Foto: Hans-Joachim Kohl

dem Rad- oder Pilgerweg in Diemitz vorbeikommen und in die offene Kirche einkehren können.

Noch Dehio schrieb im Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, dass die Kirche „1970/80 entstellend verputzt“ worden war. Auch wurden Zierbänder abgeschlagen, die jetzt zum Teil wieder angebracht wurden.

Um die Restaurierung der Kirche voranzubringen, gründete sich im Herbst 2010 der Förderverein Dorfkirche Diemitz, der sich später in Förderverein Diemitz umbenannte, damit „wir auch was für andere Belange im Dorf tun können und zum anderen, dass wir auch einfach eine breite Zielgruppe erreichen, wenn wir

uns nicht nur auf die Kirche begrenzen, weil es doch auch viele Berührungspunkte mit der Kirche gibt“, so die Vorsitzende Heidrun Rexer.

Die größte negative Überraschung bei der Renovierung erlebte die Kirchengemeinde, als die Ziegel vom Dach genommen wurden, denn da zeigte sich der Schwamm in mehr Balken als anfangs vermutet. So wurden diese erneuert und Dachrinnen angebracht. Gestrichen wurde innen neu und außen nach längeren Diskussionen mit dem Denkmalschutz, der eigentlich nur einen zarten Grauton wollte, in zwei zarten Gelbtönen.

Insgesamt hat die Restaurierung etwa 250 000 Euro gekostet, die von vielen öffentlichen und privaten Spendern aufgebracht wurden. Die große Dankbarkeit darüber war bei der Andacht und dem anschließenden Beisammensein vor der Kirche zu spüren.

Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Im Jugendpfarramt organisiert sich die verbändliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende werden beraten und in ihrer Arbeit begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene. Weitere Informationen unter <http://jupfa.nordkirche.de> Kontakt: Jugendpfarramt der Nordkirche, Koppelsberg 5 in 24306 Plön, Tel. 04522 / 50 71 21 Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46

KOMMENTAR



Tilman Lautzas ist Landesjugendpastor der Nordkirche. Foto: privat

Inklusiver geht nicht

Von Tilman Lautzas

Unsere Kirche muss sich für Menschen öffnen, die aus anderen Ländern und Kulturkreisen nach Deutschland kommen. Auch für Milieus jenseits des Bildungsbürgertums muss sie offen sein. Und im Sinne der Inklusion ist es wichtig, die Beteiligung von Menschen mit Handicap gerade in unserer Kirche stärker zu fördern. Es gibt bereits viele Orte, an denen das geschieht. Aber insgesamt gehen verläuft die Öffnung zur „Kirche mit anderen“ eher schleppend. Dabei hat Jesus Christus in vielfältiger Weise gezeigt, wie das geht. Es sind nicht Gebote, Moralpredigten oder gar Bekehrungsabsichten, sondern Begegnungen auf Augenhöhe.

Der Jude Jesus kommt auf seinem Weg durch Samaria. Er hat Durst. An einem Brunnen bittet er eine Frau um Wasser. Sie wundert sich. Denn „die Juden haben mit den Samaritanern keine Gemeinschaft“. Soll heißen: Streng genommen dürfen sie nicht mit ihnen verkehren. Jesus setzt sich darüber hinweg. Es entwickelt sich ein Gespräch über religiöse Rituale, Orte des Gebetes und die Quelle des Lebens.

So wird es im Johannesevangelium erzählt. Es lohnt sich, die Geschichte zu lesen. Sie ist zwar lang, kompliziert und symbolisch – aber sehr spannend, wenn man sie auf die Frage der Öffnung hin untersucht. Am Ende erkennt die samaritanische Frau Jesus als Messias an. Mit ihr „bekehren“ sich einige Landsleute zu ihm, weil ihnen seine Wahrheit einleuchtet. Der Ausgangspunkt ist ein Gespräch auf Augenhöhe. Jesus verlässt die Positionen seiner Bezugsgruppe und macht den Weg frei für eine gemeinsame Begegnung mit der Wahrheit und vielfältige Formen religiöser Praxis. Inklusiver geht nicht.

STICHWORT

Der Begriff **Inklusion** taucht überall auf, aber was ist damit eigentlich gemeint? Ursprünglich stammt er aus dem Lateinischen und bedeutet „Einschluss“ oder auch „Enthaltensein“. Das Konzept der Inklusion wendet sich gegen die Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen aufgrund persönlicher Merkmale. Hierzu zählen die religiöse und weltanschauliche Überzeugung, Hautfarbe, sexuelle Orientierung und kulturelle Hintergründe, aber auch Geschlecht, Soziallage oder Alter sowie körperliche oder geistige Behinderungen.

MELDUNG

Spielekartei als App

Die Koppelsberger Spielekartei wurde vom Team der Evangelischen Schülerarbeit auf dem Internationalen Spielmarkt in Potsdam vorgestellt. Die Kartei gibt es auch als App für Smartphones. Sie wurde aus der schulkoooperativen Arbeit im Jugendpfarramt der Nordkirche entwickelt und ist bundesweit in der pädagogischen Arbeit eine bewährte Sammlung an Übungen und Spielen für die Arbeit mit Gruppen jeden Alters. Weitere Infos gibt es auf www.es-nordkirche.de.

Schneewittchen als Flüchtling

Theaterprojekt mit geflüchteten Kindern erarbeitet Märchen aus neuer Perspektive

Wie Integration aussehen kann, zeigte eine Veranstaltung zum Theaterprojekt „Heimat“ an der Kieler Muhlisschule. Zwanzig Kinder unterschiedlichster Herkunft spielten das Märchen „Schneewittchen“, für sie die Geschichte einer Flucht.

Von Klaus Deuber

Kiel. Schneewittchen muss um ihr Leben fürchten, flieht und findet bei den Zwergen Schutz und eine neue Heimat. Entgegen der üblichen Interpretationen sehen Kinder aus Fluchtsituationen die Geschichte aus einer eigenen Perspektive.

Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) ist Träger des Offenen Ganztags in der Kieler Muhlisschule. Hierauf entstand ein Theaterprojekt unter Leitung von Julius Ohlemann. Er ist Schauspieler am Kieler Werftparktheater. Zur Teilnahme eingeladen waren die Grundschüler der Muhlisschule sowie alle aus dem dortigen DaZ-Zentrum (Deutsch als Zweitsprache).

Gut 80 Besucher waren zur Veranstaltung gekommen. Darunter waren auch die Eltern geflüchteter Kinder, die am Theaterprojekt beteiligt waren. Sie wurden durch Jens Herrmann, den Leitenden Sekretär des CVJM Kiel, begrüßt. Seine Worte wurden ebenso ins Arabische übersetzt wie die des Moderators der Veranstaltung, Christoph Bauch vom Landesjugendpfarramt.

Unterstützt wurde Ohlemann beim Theaterprojekt von zwei Praktikantinnen des CVJM Kiel. Zu dritt hatten sie mit den Schülern die Themen Zuhause und Heimat erarbeitet. Die dabei entstandenen Zeichnungen wurden zu Beginn der Veranstaltung gezeigt. Symbolhaft bauten die Kinder aus großen Legosteinen ein Haus auf der Theaterbühne. Da-



Die Schüler des Theaterprojektes bauen auf der Bühne gemeinsam ein Haus.

Foto: Klaus Deuber

mit ein neues Zuhause auch Heimat werden kann – das konnte so gedeutet werden – muss gemeinsam daran gebaut werden.

„Wir sind alle Kinder dieser Welt“

Das sich anschließende Märchen wurde mit viel Engagement gespielt und gesungen. Neben dem fröhlichen Lied „He Zwerge ho“, das beim Publikum Heiterkeit erregte, wurde es recht emotional mit „Wir sind alle Kinder dieser Welt“.

Nach der Märchenvorstellung moderierte Christoph Bauch ein Gespräch mit dem Präses der Landessynode der Nordkirche, Andreas Tietze, sowie dem Schulleiter Henning Roose, Karin Kathe vom

Jugendwerk des Kirchenkreises Altholstein und dem Projektleiter Julius Ohlemann.

DaZ-Klassen, so Roose, seien eine große Herausforderung. Weil dort Kinder sehr unterschiedlicher Herkunft und verschiedenen Alters zusammenkommen. Großen Respekt habe er gegenüber den Lehrern, aber auch gegenüber den Schülern, die dort sehr schnell Deutsch lernten. Kinder aus anderen Ländern, findet Roose, seien eine Bereicherung, machten seine Schule bunt und vielfältig. Kathe berichtete von den vielen Ehrenamtlichen in der gemeindlichen Jugendarbeit, die bereit seien, Geflüchtete zu unterstützen.

Und Tietze zeigte sich besorgt angesichts der aktuellen Lage im griechischen Idomeni und in der Türkei. Da seien Menschen, die

hoffen, bei uns eine neue Heimat zu finden. Eine Grenzschießung sei keine Lösung. Mit Blick auf die Nordkirche sagte Tietze: „Wir wollen und müssen mehr tun.“ Auch die Regierung müsse aufgefordert werden, mehr zu tun. Wichtig sei ihm die Wertschätzung und Unterstützung der vielen Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden, die in Nachbarschaft und Diakonie aktiv sind. Hier werde nicht lange gefragt, sondern geholfen.

Wie sehr das Engagement des CVJM für das Projekt wahrgenommen und geschätzt wird, machte ein Vater aus Syrien deutlich. Vier seiner sieben Kinder waren beteiligt. Er ging nach vorne und bedankte sich sichtlich bewegt öffentlich für das Projekt und auch „bei Deutschland“.

Es ist normal verschieden zu sein

Die evangelische Kinder- und Jugendarbeit stellt sich der Herausforderung der Inklusion

Nicht nur darüber reden, sondern Inklusion leben – das will die Evangelische Jugend. Denn Inklusion bedeutet eine neue Denkweise und eine neue Praxis. Damit dies gelingen kann, bietet das Landesjugendpfarramt Beratung und Fortbildungen an.

Von Martina Heesch

Plön. Die Evangelische Jugend setzt sich für alle ein, die durch Barrieren unterschiedlichster Art behindert oder eingeschränkt werden. Sie folgt damit dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung, der UN-Behindertenrechtskonvention. Diese hat das Ziel, Chancengleichheit zu fördern. Das Übereinkommen gilt als wichtiger Meilenstein nicht nur für die Menschen mit Behinderungen, sondern für die gesamte Gesellschaft. Denn Inklusion meint einen Zustand der selbstverständlichen Zugehörigkeit aller Menschen zur Gesellschaft, verbunden mit der Möglichkeit zur uneingeschränkten Teilhabe in allen Lebensbereichen.

Für die Kinder- und Jugendarbeit bedeutet dies, dass bei sämtlichen inhaltlichen und organisatorischen Planungen Kinder und Jugendliche mit und ohne Behin-



Die Studierenden des aktuellen „Zertifikats Inklusion“ mit ihren Kursleitern sowie Dozenten aus dem Projekt Inklusive Bildung der Drachenseestiftung.

Foto: Martina Heesch

derung ganz selbstverständlich berücksichtigt werden. Das ist eine große Herausforderung, der sich die Evangelische Jugend stellt.

Toleranz und Solidarität sind nötig

Allen Menschen auf der Grundlage von Chancengleichheit das Recht auf Teilhabe ohne Diskriminierung zu garantieren, erfordert einen Paradigmenwechsel. Notwendig ist eine neue Denkweise. Inklusive Verhältnisse er-

fordern sowohl individuelle Toleranz als auch gesellschaftliche Solidarität. Inklusion ist ein konkreter Weg, der immer wieder erarbeitet werden muss. Manchmal ist er auch ein gegen Widerstände zu erkämpfender Prozess. Denn Systeme müssen so gestaltet sein, dass Vielfalt als eine Chance wahrgenommen werden kann.

Um Inklusion möglich zu machen, werden geeignete Methoden sowie geeignete Akteure benötigt. Zum einen also Angebote und Methoden, die Lust auf eine inklusive Lebenswelt machen. Insbesondere geht es um die

selbstverständliche Begegnung unterschiedlicher Menschen, damit sie sich kennenlernen können. Zum anderen braucht es Akteure mit inklusiver Handlungskompetenz, die sich mit einer fundierten Haltung für eine inklusive Lebenspraxis einsetzen.

Deshalb bietet das Landesjugendpfarramt gemeinsam mit verschiedensten Kooperationspartnern Fortbildungen an. Das „Zertifikat Inklusion“ ermöglicht Lehramtsstudierenden im Laufe von drei Monaten, in Theorie und Praxis Impulse zu inklusiver Handlungskompetenz zu entwickeln. Auch die Langzeitfortbildung „Vielfalt-Leben“ für kirchliche Mitarbeitende widmet sich dem Schwerpunkt, inklusive Handlungskompetenzen für Gemeinden und kirchliche Einrichtungen zu entwickeln.

Das Landesjugendpfarramt bietet zum Thema Inklusion Zertifikate, Seminare, Fachtagungen sowie Fort- und Weiterbildungen für Haupt- und Ehrenamtliche in Verbindung mit den Kirchenkreisen an.

Weitere Informationen gibt es bei Martina Heesch. Sie ist die Referentin für Inklusion im Landesjugendpfarramt. E-Mail: martina.heesch@jupfa.nordkirche.de.

„Wir rütteln heute alle ordentlich wach“

Zwei neuen Glocken werden am Wochenende in Trent eingeweiht: Pfingstmontag gingen sie auf Kremserfahrt durch elf Dörfer

So ein Ereignis gibts nur alle hundert Jahre: gleich zwei neue Glocken für St. Katharinen. Überall dort, wo sie zu hören sein werden, stellten sich die beiden Neuen nun vor: per Kutsche.

Von Christine Senkbeil

Trent. Früh aufstehen hieß es für Sabine Will aus Trent am Pfingstmontag. Flieder musste frisch gepflückt, die beiden Glocken auf dem Neubaurschen Pferdefuhrwerk sollten geschmückt werden. Und dann rauf aufs Rad. Denn heute ist der große Tag: die neuen Kirchenglocken gehen auf Kremserfahrt durch alle Dörfer der Kirchengemeinde.

Viele Bewohner sind auf den Beinen. Ein Pferdewagen mit Kindern kutschiert hintenan, die Kutsche mit den Glocken bildet die Spitze. Albert Hardt aus Tripkevititz sitzt mit vorn auf dem Kutschbock, lächelt selig und steigt auch nicht ab, wenn das Gespann Halt macht. Es geht von Dorf zu Dorf durch Hasenburg, Fresen, Ganschvitz, nach Jabelitz, Libnitz, Tribkevititz und Holstenhagen über Wittower Fähre nach Vaschvitz, Granskovitz und Zubzow. „Wir rütteln heute alle ordentlich wach“, sagt er zufrieden. In jedem Dorf ist großes Hallo bei der Ankunft, die Bläser packen ihre Instrumente aus, die Kinder singen. In Holstenhagen warteten Karin Strele und Diana Nielsen mit Suppe an einer langen Tafel unter Bäumen. „Wir haben 42 Mann satt gegriekt“, sagen sie zufrieden.

Für alle ist dieser Tag ein ganz großer. „Wir haben drei Jahre gespärt“, sagt Pastor Martin Holz später, als die Glocken am Abend wohlbehalten wieder an der Trenter Kirche ankommen und auch hier von Wartenden begrüßt werden. „99 Jahre nach dem Kriegsverlust ist nun der Friedenszustand unserer Glocken wiedergestellt.“ Der Pastor erinnert noch einmal an die Zeit des Ersten Weltkriegs. Wie viele andere wurden zwei der drei Trenter Bronzeglocken 1917 eingeschmolzen, um da-



Pastor Martin Holz hält auf der Kutsche Andacht zur Ankunft in St. Katharinen.



Zwei Pferde, zwei Kutscher, zwei Glocken: Sie führen die Prozession. Fotos: C. Senkbeil



Die Rügauer Posaunenbläser vor dem Glocken-Fuhrwerk in Holstenhagen.



Stolzer Kutscher: Albert Hardt als Beisitzer bei Fuhrmann Neubauer.

raus Waffen herzustellen. Die Entschädigungssumme von 4000 Reichsmark zerterte die Inflation auf. Einsam läutete schließlich nur die übriggebliebene mittlere Glocke aus dem Jahr 1822. 1961 wurde mit dem Sammeln für die Hartgussglocke begonnen, die 1966 aufgehängt wurde. „Doch Gusseisen hält nicht wie echte Bronze“, sagt der Pastor. „Hier im rauen Seeklima bei Wind und Wetter hat der Rost ganze

Arbeit geleistet und die Sperrung der Hartgussglocke stand bevor.“ Mit einem Benefiz-Konzert des Reinfelders Kammerchores startete im April 2013 das Glockenprojekt. Bald wurde klar, dass sogar zwei neue Glocken gegossen werden können, unterstützt von Spendern aus dem Dorf und ehemaligen Trentern, unter anderem dem Reinfelderspediteur Eckhard Bode, der aus Trent-Vaschvitz

stammt, mehrere Benefizkonzerte organisierte und zu seinem 80. Geburtstag zu Spenden für seine Heimatkirche aufrief. Auch die Kommune Trent gab 5 000 Euro. „Das zeigt: Die Glocken sind ein Anliegen unseren ganzen Dorfes“, so Holz. Sabine Will gehörte dann zu den drei Gemeindegliedern, die dabei waren, als die Glocke am 22. April in Karlsruhe gegossen wurde. „Das war

total ergreifend!“, sagt sie. Nach der großen Ausfahrt warten die Glocken nun im Turmraum.

Am Sonntag, 29. Mai, um 14 Uhr beginnt ihr großer Einsatz: Zur Einweihung der Glocken ist ein Festgottesdienst mit Bischof Hans-Jürgen Abromeit und Präpstin Helga Ruch geplant. Danach gibt es Kaffee, Glockenführungen, Geschichtliches und Kinderspiele.

Der letzte Vorhang

Pastor Dilsner liebte das Theater – ein Nachruf

Von Pastor Detlef Huckfeld

Tribsees. Am 7. Mai hat sich die Kirchengemeinde Tribsees von ihrem langjährigen Pastor Hans-Joachim Dilsner verabschiedet. Er war am 18. Oktober 1928 in Halberstadt geboren worden und verstarb am 3. Mai in Bartmannshagen.

Das Studium der Evangelischen Theologie hatte ihn nach Greifswald gebracht. Nach dem Vikariat in Ducherow übernahm Hans-Joachim Dilsner die Gemeinde in Hohenreinkendorf im Kreis Angermünde. Von 1966 an bis zum Eintritt in den Ruhestand war er dann Pfarrer in Tribsees. Nach seiner Pensionierung blieb er in der Stadt und konnte dank der Pflege durch Ehefrau und Tochter bis zuletzt im eigenen Haus leben.

„Ich trage meine Gemeinde zu Grabe“

Hans-Joachim Dilsner war ein feinsinniger Mensch, der die Musik und die Künste liebte. Er hat jahrelang Theaterfahrten von Tribsees nach Stralsund organisiert. Als Tenor war er dem Kirchenchor bis ins hohe Alter hinein eine wertvolle Stütze.

Sein Pfarrdienst in Tribsees fiel in die Jahre nach dem Mauerbau bis etwa über das Ende der DDR hinaus. Die Zahl der Konfirmationen nahm langsam ab, die Taufe verlor ihre



Hans-Joachim Dilsner ist am 3. Mai gestorben. Er lebte bis zuletzt in Tribsees. Foto: privat

Selbstverständlichkeit, die Rolle des Pastors in der zu einer kleinen treuen Kerngemeinde zusammenschumpfenden Kirche änderte sich. „Ich trage meine Gemeinde zu Grabe“, sagte Pfarrer Dilsner machmal und befürchtete das auch. So fand seine seelsorgerliche und pastorale Arbeit, die er wohl lieber in Kirche und Gemeindehaus gesehen hätte, nun auf dem Friedhof statt: mit den Lebenden im Gespräch zu bleiben, für die Kirche einzustehen, war ihm wichtig.

In seinen letzten Jahren haben wir ihn als freundlichen alten Herrn erlebt, der sich über jeden freute, der ihm auf seinen Spaziergängen ins Moor und durch die Stadt begegnete. Er hinterlässt seine Ehefrau Fanni, mit der er noch 2014 Diamantene Hochzeit in Tribsees feierte, drei Töchter, fünf Enkel und fünf Urenkel.

„Predigen – ich, wieso ich?“

Christina Motzkus ist jetzt Prädikantin in Elmenhorst und Abtshagen

Von Annette Klinkhardt

Abtshagen/Elmenhorst. Zur Prädikantenausbildung kam Christina Motzkus aus der Gemeinde Elmenhorst eher durch Zufall: „Einmal wurde ich gefragt: Wir brauchen eine Vertretung für einen Gottesdienst, kannst du nicht mal eine Lesepredigt halten“, erzählt die 53-Jährige, die in Zarrendorf bei Stralsund lebt. „Da dachte ich erst: ich, wieso ich?“ Aber dann habe es der Gemeinde gefallen. Die Pastorin fragte, ob sie sich nicht zur Prädikantin ausbilden lassen wollte. Nur war der Kurs damals schon voll.

„In den zwei Jahren Wartezeit auf den nächsten habe ich dann eine richtige Sehnsucht entwickelt, Gottes Wort weiterzugeben“, erzählt Christina Motzkus. In einer christlichen Familie in Thüringen war sie groß geworden, seit 1979 lebt sie in Zarrendorf. Hier hat sie ihren Mann kennengelernt, einen Erzieher, und mit ihm vier Kinder großgezogen. Als sie 2003 berufsunfähig wurde, ließ sie sich dazu ausbilden, ehrenamtlich Pflegekinder zu erziehen. Derzeit leben drei Kinder zwischen drei und elf Jahren unter dem Dach des Paares.

Seit vielen Jahren engagieren sich die Motzkus' auch in der Kirchengemeinde Elmenhorst, obwohl sie ursprünglich zur Landeskirchlichen Gemeinschaft gehörten. „Wir wollten die kleine Gemeinde stärken, weil dort nur wenige den Gottesdienst besuchen. Inzwischen fühlen wir uns



Begeistert vom Auszubildungskurs: Christina Motzkus Foto: A. Klinkhardt

hier zu Hause.“ Christina Motzkus hielt Kindergottesdienste und besuchte kranke und einsame Menschen. „Der Sonntag mit Gottesdienstbesuchen abwechselnd in Elmenhorst, Abtshagen und Zarrendorf ist ein

wichtiger Bestandteil unseres Lebens, das gibt uns für die Woche Halt.“

Vor der Prädikantenausbildung hatte sie trotzdem Respekt: „Ich wusste nicht, ob ich es schaffe“, sagt sie. „Aber Gott hat es werden lassen, und es ist wirklich ein Wunder für mich, dass ich nun predigen darf.“ Für sie war die intensive Beschäftigung mit Glaubensinhalten das Wichtigste am Kurs: „Das Nachdenken über mein Leben und wie ich Gott in den Höhen und Tiefen erfahren habe, hat meinen Glauben gefestigt.“ Am Anfang sei sie beim Predigen noch aufgeregt gewesen, doch das habe sich gelegt: „Wir haben Techniken gelernt. Auch dadurch, dass wir alle immer wieder Gottesdienste gehalten haben, ist das Lampenfieber weniger geworden.“

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...
Von der Idee zum fertigen Print
 Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.
 Periodika · Anzeigenzeitungen · Amtsblätter
 Magazine · Journale · Broschüren
 Akzidenzen · Satz/Gratik/Layout
DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
 Klöresgang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
 delego.lue@t-online.de · www.delego-verlag.de

EHRENTAGE

Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Römer 11,36

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

107 Jahre alt wurde am 18.5. Henni Roggensack in Elmenhorst.

101 Jahre: am 19.5. Elli Janowski in Schwerin.

100 Jahre: am 16.5. Olga Raatz in Bützow.

97 Jahre: am 17.5. Meta Beutler in Seehof.

96 Jahre: am 17.5. Magdalene Dworschak in Schwerin und am 18.5. Edith Schick in Schwerin und Erwin Sommer in Rostock.

95 Jahre: am 17.5. Josefine Qualmann in Schönberg und am 18.5. Frieda Meitzner in Dargun.

94 Jahre: am 14.5. Hans-Wilhelm Eggers in Schwerin; 15.5. Else Dräger, Schwerin; 19.5. Ursula Oekler, Güstrow; Johanna Reimann, Rostock.

93 Jahre: am 15.5. Luise Kösling in Lübtheen; am 17.5. Luise Evert in Grevesmühlen; am 18.5. Ursula Fiedler in Rostock; am 19.5. Else Moll in Wismar.

92 Jahre: am 14.5. Otilie Behne, Ludwigslust; 16.5. Frieda Wilke, Bad Doberan; 17.5. Albrecht Brinckmann, Rostock; Erika Hildebrandt, Groß Trebbow; 18.5. Ruth Falk, Güstrow; Hildegard Simon, Schwerin; 20.5. Werner Kempe, Rostock.

91 Jahre: am 17.5. Werner Brauch, Woosmer; Lieselotte Thom, Ludwigslust; 19.5. Inge Sporns, Schwerin; 20.5. Feliksa Martin, Grevenhagen.

90 Jahre: am 14.5. Ilse Jantowski, Ludwigslust; 15.5. Brigitte Wieckhusen, Carlsruhe; 16.5. Käthe Vogt, Lohmen; 17.5. Christel Karsten, Rostock; Elita Mansch, Rützing; Richard Seehagen, Gostorf.

85 Jahre: am 14.5. Annelore Kraft, Neubukow; Fritz Preuß, Ludwigslust; 15.5. Gerhard Hammann, Neu Kaliß; Katharina Heuer, Neubrandenburg; Helga Schwank, Kühlungsborn; 16.5. Gerhard Schallie, Rostock; 17.5. Helga Gluth, Nisbill; 18.5. Friedrich-Wilhelm Augustin, Neubrandenburg; 19.5. Hans-Jürgen Dumme, Anneliese Kröger, Hannelore Rebs, alle Güstrow; 20.5. Eva Engel, Elmenhorst; Gerda Hälke, Dargun; Irmgard Schuldt, Badendiek.

80 Jahre: am 14.5. Herbert Matthe in Lansen; Irmgard Stein, Klein Roge; Heinz Stramm, Rittermannshagen; 15.5. Rosemarie Behm, Rostock; Günter Fitzner, Wismar; Erla-Roswitha Jakowitz, Neubrandenburg; Hans-Dieter Klüner, Ludwigslust; Fred Siggelkow, Drieberg; 16.5. Dr. Horst Berchtold, Wismar; Jürgen Hocke, Schwerin; Herbert Kaulitzki, Althagen; Ursula Koos, Güstrow; Erwin Lassig, Rostock; Erika Potrafke, Kirch Rosin; Hans-Heinrich Schultz, Güstrow; Klaus Thürkow, Neubrandenburg; Lucie Zimmermann, Güstrow; 17.5. Annelore Marchlewski, Hohenfelde; Erika Miemietyz, Kühlungsborn; Wolfgang Neu, Grevesmühlen; Waltraud Schwendtko, Neubrandenburg; Rosemarie Timm, Hagenow; 18.5. Gitta Bunge, Neu Kaliß; Giesela Hering, Rostock; Elfriede Lankow, Ludwigslust; Elfriede Reimann, Klein Sein; Irene Riewe, Bad Doberan; Horst Tiedemann, Teterow; 19.5. Jürgen Dube, Schwerin; Erika Ortmann, Sanitz; Wolfgang Trode, Groß Voigtshagen; Klaus Wendler, Steegen.

Diamantene Hochzeit feierten am 18. Mai die Ehepaare Waltraud und Gerhard Zacharias in Neubrandenburg; Erika und Hans Mews in Dassow; Karla und Horst Klemke in Neukalen sowie Edlert und Herbert Kraft in Tessin; am 19. Mai Ursula und Heinz Stempniewski in Mirow.

Goldene Hochzeit feierten am 14. Mai Christa und Jürgen Lambrecht, Ludwigslust; am 18. Mai Elisabeth und Dieter Bengsch, Friedrichshagen und am 20. Mai Inge und Hinrich Peters in Neese.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Tessin. An diesem Sonntag, 22. Mai, wird im Gottesdienst in Tessin Pastorin Astrid Lüth verabschiedet. Ihr wurde bereits zum 1. März die 3. Pfarrstelle der Nordkirche zur Dienstleistung mit besonderem Auftrag übertragen. Die Vakanzvertretung in Tessin, Vilz und Thelkow hat Pastorin Susanne Attula aus Cammin.

Herrnburg. Bereits seit dem 1. April ist Stephan Meyer Pastor z. A. in Herrnburg.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Bader-Doberan. Am diesem Sonntag, 22. Mai, 13 Uhr, wird zum 19. Biker-Gottesdienst unter dem Thema „Zeit zu fahren“ nach Doberan eingeladen. Mit Pastor Albrecht Jax und Pastor Uwe Stiller.

Bader-Doberan. Am diesem Sonntag, 22. Mai, 13 Uhr, wird zum 19. Biker-Gottesdienst unter dem Thema „Zeit zu fahren“ nach Doberan eingeladen. Mit Pastor Albrecht Jax und Pastor Uwe Stiller.

TERMINE

Biker-Gottesdienst im Münster

Bad Doberan. Am diesem Sonntag, 22. Mai, 13 Uhr, wird zum 19. Biker-Gottesdienst unter dem Thema „Zeit zu fahren“ nach Doberan eingeladen. Mit Pastor Albrecht Jax und Pastor Uwe Stiller.

Die 13. Weidendom-Saison

Ökumenischer Eröffnungsgottesdienst in der grünen Kirche am 22. Mai

Auch im 13. Jahr nach der Internationalen Gartenschau (IGA) gibt es im Weidendom in Rostock wieder Veranstaltungen von Mai bis September. Jährlich kommen rund 3500 Gäste zu den über 30 Veranstaltungen und Gottesdiensten.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Rostock. Eröffnet wird die Saison traditionell mit einem ökumenischen Gottesdienst. In diesem Jahr am Sonntag, 22. Mai, um 15.30 Uhr, durch Pastor Matthias Wilpert von der evangelischen Kirchengemeinde Rostock-Evershagen und Pastoralreferentin Christina Innemann von der katholischen Christengemeinde.

Der Weidendom, der zur Internationalen Gartenschau 2003 von rund 600 Helfern aus 14 Nationen mit dem Schweizer Architekten Marcel Kalberer gebaut, besser gepflanzt, wurde, wird seit 13 Jahren von dem Verein Freundeskreis Weidendom gepflegt. Der Verein organisiert auch die kulturellen Veranstaltungen, die sonntags um 15.30 Uhr von Mai bis September stattfinden, sowie die Gottesdienste und Andachten sonntags. Auch in der Woche seien häufig Gäste in dem lebenden Bauwerk anzutreffen, die die be-



Im Weidendom auf dem IGA-Gelände in Rostock finden Gottesdienste und kulturelle Andachten statt. Foto: Verein

sondere Atmosphäre genießen, wissen die Vereinsmitglieder.

Vom 1. bis 5. August findet wieder das sehr beliebte Sommerkino statt – täglich um 21.30 Uhr.

An den Donnerstagsvormittagen sind in der Saison freiwillige Helfer in der grünen Kirche anzu-

treffen, die das lebende Bauwerk pflegen. In den letzten Jahren wurde die Hauptarbeit von der IGA GmbH ausgeführt, sagt Koordinatorin Karin Krentz. Und sie fügt hinzu: „Wer Lust und Interesse auf Arbeiten an frischer Luft hat, ist bei uns richtig!“

Kontakt: 0381 / 778 89 34; info@weidendom.de

Die Veranstaltungsflyer liegen an den Kassen zum IGA Park und in öffentlichen Einrichtungen in Rostock aus. www.weidendom.de



Die Argentinier kommen!

Posaunenchöre aus Temperley und MV spielen 27 Konzerte in MV

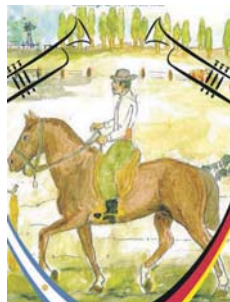
16 Mitglieder vom Posaunenchor Temperley, einem Vorort von Buenos Aires, kommen am Dienstag, 24. Mai, nach Deutschland. Die Bläsermusik in dem lateinamerikanischen Land geht auf den deutschen Pastor Johannes Maas zurück, der dort 1962 den Posaunenchor gründete. Bis dahin war diese Art Bläsermusik in Argentinien unbekannt.

Von Eberhard Erdmann

Barkow. 1998 unternahm der Posaunenchor aus Temperley in Argentinien eine Europareise unter seinem damaligen Leiter Martin Huss. Ein neues Kapitel begann, nachdem Martin Huss 1999 Landesposaunenwart in Mecklenburg wurde. Der Chor wurde zur EXPO 2000 nach Hannover eingeladen, um hier eine „musikalische Visitenkarte“ Argentinien abzugeben.

2007 führte eine Tournee den damaligen „Mecklenburger Bläserkreis“ durch Argentinien und hatte dabei auch Begegnungen und Auftritte mit dem Posaunenchor Temperley – niemals ohne

Grillen. Es entstanden persönliche Kontakte. 2008 kamen die Argentinier anlässlich des „1. Deutschen Evangelischen Posaunentages“ (DEPT) in Leipzig zum Gegenbesuch. Gemeinsame Konzerte beim DEPT sowie eine MV- und Deutschland-Tournee wurden für alle zu einem großen Erlebnis.



Witzig, wie die Posaunenbläser unter Martin Huss sein können, so ist auch das Bild auf dem Konzertflyer. Repr.: Posaunenwerk

2011 fand die Argentinien-Tour des „Jungen Bläserkreises MV“ (JBMV) statt – mit gemeinsamen Konzerten. 2013 flog die „B-Jugend“ des JBMV dorthin. Oktober 2015 schloss sich das MV-Seniorenensemble, die „UHU“, an, um das Netz entstandener Beziehungen durch weitere zu verstärken.

Nun also auf ein Neues! Anlass des jetzigen Besuchs der Argentinier ist der „2. Deutsche Evangelische Posaunentag“ in Dresden vom 3. bis 5. Juni unter dem Motto „Luft nach oben“. Ein europäisch-südamerikanisches Programm wurde beiderseits des Atlantik vorbereitet und wird mit dem „Bläserkreis MV“ (BMV) bei einem Probenstag „zusammengestrickt“. Vom 26. Mai bis 2. Juni gibt es in MV 27 Auftritte in kleinen und großen Kirchen, Seniorenheimen, auf Märkten, in Häfen... In Dresden gibt es gleich mehrere gemeinsame Bläsermusiken. Einen Auftritt absolvieren die Argentinier allein, quasi als Blüte im bunten Strauß der aus aller Welt angereisten Gast-Posaunenchöre.

Vom 6. bis 12. Juni schließt sich eine Deutschland-Schweiz-Tournee an, ähnlich wie 2008 mit 15 Auftritten, darunter Ständchen mit Führung im Berliner Reichstag, Konzert im Berliner Dom, Besuch des Trompeten-Museum Bad Säckingen, Tromblasen auf dem Baseler Münster.

Ein Flyer informiert über Orte, Daten und Zeiten aller Auftritte. Einige Konzerte: 26. Mai, 19.30 Uhr: Wismar, Heilig Geist; 27. Mai, 19.30 Uhr: Lübtheen; 28. Mai, 19.30 Uhr: Sternberg; 29. Mai: 15 Uhr in Beggerow und 19 Uhr in Friedland; 30. Mai, 19.30 Uhr: Bergen/Rügen; 31. Mai, 19.30 Uhr: Güstrow, Pfarrkirche; 1. Juni, 20 Uhr: Plau am See

www.posaunenwerk-mv.de

25 Jahre Diakoniewerk Neues Ufer

Rampe. Wo vor 1989 die Staatlichkeit ihr Gelände am Schweriner See hatte, sind heute der Verwaltungssitz und Werkstätten des Diakoniewerks Neues Ufer beheimatet. Der Runde Tisch hatte die soziale Nutzung des Komplexes beschlossen. In und um Schwerin befinden sich weitere Einrichtungen in Trägerschaft des Diakoniewerks wie Kitas, Schulen, pädagogische, therapeutische und sonderpädagogische Angebote, Pflege- und Wohneinrichtungen.

In der nächsten Woche feiert das „Neue Ufer“ sein 25-jähriges Bestehen mit einer Festwoche.

„Deutlicher können Aufbruch und Neubeginn nach der politischen Wende im Herbst 1989 keinen Ausdruck finden – es kommt einem Paradigmenwechsel gleich“, sagt der heutige Geschäftsführer Thomas Tweer.

Festwoche beginnt im Schweriner Dom

Um die Verbundenheit von Diakoniewerk und Kirche zu betonen, wird die Festwoche des Diakoniewerks Neues Ufer mit dem Ge-

meidegottesdienst im Schweriner Dom mit Domprediger Volker Mischok und Landesdiakonienpastor Martin Scriba an diesem Sonntag, 22. Mai, 10 Uhr, eröffnet. Der Chor der Montessori-Schule, die in Trägerschaft des Diakoniewerks ist, wird singen. Während der Festwoche wird zu verschiedenen Veranstaltungen in unterschiedliche Einrichtungen eingeladen.

Die Festwoche endet mit dem Ramper Uferfest am Sonnabend, 28. Mai, 10 bis 17 Uhr. Gesamtes Programm www.neues-ufer.de/kiz

Neuer Jugendtreff

Schwerin. Am Freitag, 20. Mai, um 18 Uhr, wird in der Petrusgemeinde auf dem Großen Dreesch in Schwerin der Jugendtreff „Message“ für Jugendliche ab 14 eröffnet. Die Jugendlichen können selbst planen und sich die Abende gestalten mit Spiel, Spaß und Gemeinschaft – ohne Alkohol. Da in der ersten Zeit alle Neulinge sind, ist noch nichts festgefahren und die Jugendlichen bestimmen mit, wohin es geht! Jeden Freitag (in der Schulzeit) ist von 18 bis 22 Uhr geöffnet.

Konfis machen Kirchen bunt

Jugendliche in Greifswald malten Baustellenwände vor St. Marien und St. Nikolai an

Baugerüste bieten doch tatsächlich ein wunderbares Betätigungsfeld für kreative Geister. Die Jugendlichen, die am Sonntag konfirmiert wurden, sind solche Künstlernaturen. In Greifswald wurden St. Marien und St. Nikolai für die Bauzeit verschönt.

Von Christine Senkbeil

Greifswald. Konfirmanden machen die Stadt bunt. Da wären zum einen ihre schönen farbigen Kleider am Pfingstsonntag. In Greifswald waren es 42 junge Frauen und Männer, die an dem Tag frisch eingesegnet aus fünf Kirchen der Stadt traten – und für Familienfotos posierten.

Doch Farbe ins Stadtbild brachten viele von ihnen schon vorher: nämlich beim Verschönern ihrer Kirche. Sowohl St. Marien als auch der Dom finden sich derzeit von Baugerüsten umstellt. Gelegenheit für die Konfirmanden also, aus der Not eine Tugend zu machen und ihrem kreativen Potential freien Lauf zu lassen. Am Dom St. Nikolai bekommt ein paar



Die Konfirmanden an ihrer Wirkungsstätte vorm Greifswalder Dom: Pauline, Sunna, Svea, Vivien und Marlene (von links), unten: Melina, Greta und Gabriel. Foto: Christine Senkbeil

Handgelenk im Farbtropf. „Geht die Farbe eigentlich wieder ab?“, fragt er lachend Dompastor Matthias Gürtler, der das Werk betrachtet. „Bis Sonntag müssen deine Fingernägel wieder sauber sein“, scherzen die anderen.

Die Anstreich-Aktion ist der Abschluss ihrer zweijährigen Konfirmanden-Zeit. „Wir haben uns einmal im Monat Sonnabends getroffen“, berichten sie. Am Vormittag gab's Bibelarbeit. Dann wurde Mittag gekocht und gegessen und schließlich etwas Kreatives gestaltet. Nistkästen zum Beispiel. „Oder wir haben mal eine Radtour gemacht“, sagen sie. „Und wir waren jedes Mal in einer anderen der sechs Kirchen zu Gast“, erläutert Gürtler, der die Innenstadtgruppe gemeinsam mit Pastorin Ulrike Streckenbach von St. Marien, dem Religions-Pädagogik-Studenten Jan Mewers und Pastorin Friederike Grube von der Christus-Kirche betreut. Viele machten die 13 Dom-Konfis und die elf von St. Marien dabei gemeinsam.

An der „Dickten Marie“ hatte es schon am 30. April eine künstlerische Großaktion gegeben. Unter Anleitung von Enrico Pense und Frank Woller von der Agentur Sanecks verzierten die Marien-Kon-



Die St. Marien-Konfis gestalteten dieses Graffiti. Foto: U. Streckenbach

firmen eine Gerüstwand neben dem Kirchenportal mit Graffiti. Was den Jugendlichen wichtig ist, präsentieren sie vor der Tür: Die Kirche soll erhalten bleiben. „Das ist nicht nur wichtig, sondern macht auch total Spaß“, so das einstimmige Echo der Marien-Elf. Auch ihre Taufsprüche haben sie auf Plakate geschrieben. Sie ziieren nun die Gerüstwand der anderen Seite des Kirchenportals.

In ganz Mecklenburg-Vorpommern werden bis in den Juni hinein insgesamt 1200 junge Menschen konfirmiert. Der Pommerische Kirchenkreis begann traditionell zu Pfingsten: rund 270 Mäd-

chen und Jungen sagten hier ja zu ihrer Taufe. In Mecklenburg sind es rund 930 – gut neun Prozent eines Schüler-Jahrgangs.

INFO

Insgesamt werden in den über 1000 Gemeinden der Nordkirche dieses Jahr mehr als 20 000 junge Menschen eingesegnet. Die Konfirmanden-Zahlen gehen seit 2011 leicht zurück. Im Jahr 2011 wurden noch 23 598 Mädchen und Jungen eingesegnet, im Jahr 2012 waren es 22043 und 2013 insgesamt 21140. *epd*



Tage vor dem großen Fest der hölzernen Tunnel lustige Bilder, der für die Bauzeit zum Eingangsportale führt. Sunna malt an einer Blume, Marlene an einer Taube, Gabriel will ein Kreuz aus blauen Handabdrücken machen – und steckt darum schon bis zum

Zwischen Uckermark und Kaukasus

Der Gartzter Pastor i.R. Oswald Wutzke ist 80 geworden – und immer noch höchst aktiv

Von Michael Knöfel

Gartz (Oder). Pastor Oswald Wutzke war es, der Anfang der siebziger Jahre für junge Menschen in der Region Gartz/Penkun und Pasewalk eine Möglichkeit schuf, sich in Räumen der evangelischen Kirche zu treffen. Mitten im „realen Sozialismus“ schuf er eine Insel, auf der jeder seine Sehnsucht, Gefühle und Meinungen offen aussprechen konnte. Auch wenn es eine „genau beobachtete Sehnsucht“ war.

Für diesen Einsatz sind ihm viele bis heute dankbar, zumal sich Wutzke in den 70er Jahren auch aufopferungsvoll für den Aufbau der Gartzter Stephanskirche eingesetzt hatte. Vor Kurzem wurde nun ein Festgottesdienst zu seinem 80. Geburtstag in eben dieser Kirche gefeiert, rund 180 Besucher saßen an Kaffeetafeln.

Wutzke war 1966 als junger Pastor nach Hohenreinkendorf gekommen, 1980 zog er dann nach Gartz. Im Wendeherbst 1989 engagierte er sich im Demokrati-



Geburtstagsfeier in der Gartzter Kirche Fotos (2): Michael Knöfel

schen Aufbruch (DA) und wurde Kultusminister von MV.

Mit seiner Frau Friederike wohnt er bis heute in Gartz. Er hat vier Kinder und übernimmt hin und wieder Vertretungen von Amtshandlungen, wie Gemeindepastor Bernhard Riedel aus Penkun betonte. Riedel würdigte Os-

wald Wutzke als einen immer noch sehr aktiven Pastor. Zumal er auch Gemeinden im Nordkaukasus in Russland betreue.

Im Festgottesdienst sang der Gartzter Stadtchor, Instrumentalisten spielten, Freunde und Weggefährten kamen, darunter viele ehemalige Teilnehmer der Ju-



Oswald Wutzke

gendtreffen in der Region. Jeder Besucher erhielt ein weißes Halstuch der Versöhnung, denn unter dem Motto „Versöhnung“ hatte der Gottesdienst stattgefunden. Die Gartzter sind als streitbares, manchmal sogar zänkisches Völkchen bekannt. Wutzke versuchte stets, dem etwas entgegenzusetzen. Die ganze Veranstaltung hatte nun den Charme von einem Kirchentag. Wahrscheinlich war es sogar einer.

TERMINE

Nacht im Dom

Güstrow. Am Sonnabend, 21. Mai, wird von 18 bis 23 Uhr in den Güstrower Dom eingeladen. Es werden Geschichten erzählt, kurzweilige Einführungen in die Entwicklung und die Architektur des Baus gegeben, gebastelt, gebetet. Drei Mal wird im Verlauf des Abends ein kurzer Gedankenimpuls gegeben. Jeweils im Anschluss sind alle Besucher zum Essen, zum Vortrag über das Ulrich-monument und Musikhören eingeladen. Zum Ende Nachtgebet.

Frauenfrühstück in Bergen

Bergen. Zum 2. Frauenfrühstück (mit Kinderbetreuung) lädt die Kirchengemeinde Bergen am 21. Mai um 9 Uhr in die Kirche St. Marien ein. Küster Norbert Rösler soll die Besucherinnen durch die Kirche führen, außerdem ist Zeit zum Reden, Singen, Beten, Frühstücken. Um Beiträge zum Frühstück wird gebeten. Bitte im Gemeindebüro anmelden.

19. Bikergottesdienst im Münster

Bad Doberan. Am 22. Mai, 13 Uhr, wird im Doberaner Münster der 19. Biker-Gottesdienst gefeiert.

Vortrag: Glocken Neuenkirchen

Neuenkirchen. Am Montag, 23. Mai um 17 Uhr hält der pommerische Glockensachverständige i.R. Joachim Huse in Neuenkirchen einen Vortrag über die dortigen Kirchenglocken. Sie waren 2004 notgedrungen stillgelegt worden. Im Mai 2006 ging ein neues dreistimmiges Geläut in Betrieb.

Reformation in Wismar

Wismar. „Der Rat, die Kaufleute und die Geistlichen in Wismar“ – darum geht es beim Gespräch zur Reformationsgeschichte in Wismar am Donnerstag, 26. Mai, 17 Uhr, in der Großen Stadtstraße mit Dr. Nils Jörn, dem Leiter des Stadtarchivs Wiesbaume.

Glaube – Achtsamkeit – Stille

Bellin. Vom 3. bis 5. Juni findet im Haus der Stille Bellin ein Wochenende im Rhythmus der Tagzeitgebete statt, mit Sitzen in der Stille, biblischer Betrachtung, Glaubensgespräch, Körperarbeit, kreativer Gestaltung und Gottesdienst. Leitung: Christian Höser und Andreas Wandtke-Grohmann. Informationen: www.hausbellin.de; Kontakt/Anmeldung: buchunghausbellin@googlemail.com.

Willkommen im Dorf

Schwerin. Zu einem Beratungsforum laden die Bundesprogramme „Zusammenhalt durch Teilhabe“ und „Demokratie leben“, die Beratungsangebote, die auf die Stärkung der Zivilgesellschaft zielen, am 3. und 4. Juni nach Salem bei Malchin ein. Themen sind das Dorf und seine Bewohner als „Beratungsobjekt“ und das Supervisionsangebot. Infos/Anmeldung: „Kirche stärkt Demokratie“, Tel.: 0385 / 59 03 81 20.

Goldene Konfirmation

Altkalen. In der Kirchengemeinde Altkalen und Boddin wird Goldene Konfirmation gefeiert. In Altkalen am 5. Juni um 10 Uhr und in Boddin am 12. Juni um 10 Uhr. Eingeladen sind die Konfirmationsjahrgänge 1965/1966. Infos und Anmeldung: Pastor Jens-Peter Schulz, Tel. 03 99 / 711 24 22.

Ignatianische Exerzitien

Weitenhagen. Eine Einführung in Ignatianische Exerzitien wird von Dienstag, 14. Juni (18.30) bis Sonntag, 19. Juni (13 Uhr) im Haus der Stille in Weitenhagen angeboten – mit Schweigen, Leibübungen, biblischen Impulsen, Begleitgesprächen und Abendmahlsfeiern. Das Angebot richtet sich an Menschen, die eine Orientierungshilfe für ihren persönlichen geistlichen Weg suchen. Kosten für Übernachtung/Verpflegung: 225 Euro, Kursgebühr 75 Euro. Noch bis zum 3. Juni kann man sich im Haus der Stille anmelden, Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen, Anmeldung-hds@weitenhagen.de

KIRCHENRÄTSEL

Das Kirchenrätsel lösten diese Woche Britta Blumroth aus Franzburg und Ute Meier-Ewert aus Glinde: Abtschagen war gesucht! Die Kleine, rund 100 Jahre alte Kirche, die wir nun zeigen, steht im Wald, nahe der Ostsee und ist mit dem Auto nicht zu erreichen. Lösungen bitte an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de, Tel.: 03834 / 776 33 31



RADIOTIPP

Skandal - Transplantationsmedizin

Wartelisten todkranker Patienten wurden manipuliert und Regeln zur Vergabe der raren Spenderorgane vielfach gebrochen. Die Ursachen: falsche Anreize, lasche Kontrollen und die erbitterte Konkurrenz der Transplanteure um die Organe. Der ehemalige Chef der Transplantationschirurgie der Universitätsklinik Göttingen musste sich vor dem Landgericht Göttingen verantworten. Er war wegen Körperverletzung mit Todesfolge in drei Fällen und wegen versuchten Totschlags in 11 Fällen angeklagt worden. Der Prozess endete mit Freispruch. Das Landgericht Göttingen sah die Vorwürfe als nicht erwiesen an. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Nicht nur in Göttingen, sondern auch in München, Berlin und Leipzig soll systematisch getäuscht und manipuliert worden sein. Es ist der größte Skandal in der Geschichte der deutschen Transplantationsmedizin.

Das Feature: Auf Leben oder Tod – Die Konkurrenz der Transplanteure um Organe, Von Martina Keller, Sonntag, 22. Mai, NDR info. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Viele Sprachen – ein Geist

In der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Remscheid beten Menschen verschiedener Nationen unter einem Dach. Manchmal tun sie dies gemeinsam, meist jedoch in der jeweiligen Muttersprache. Damit kommt die Gemeinde dem Bedürfnis entgegen, sich in Glaubensfragen authentisch auszudrücken. Das biblische Pfingstwunder geht darüber hinaus. Es erzählt von der Erfahrung der ersten Christen, sich im Geist der Liebe jenseits der Sprache spontan zu verstehen.

Pastor André Carouge und sein spanischer Amtsbruder José Manuel Gonzáles loten in ihrer gemeinsamen Predigt aus, wie diese Erzählung zum gegenseitigen Verständnis in einer Gesellschaft beitragen kann, in der die Anzahl der Muttersprachen sprunghaft wächst. Wojtek Kostorz lässt sich während des Fernsehgottesdienstes von den Texten zu einem ständig wachsenden Gemälde inspirieren, und für schwungvolle Musik zum Mitsingen sorgen Jochen Wriske (Flügel), Reinhard Stöckmann (Bass), Peter Hübner (Gesang und Gitarre), Nadine Noss und Sarah Scherchenbach (Gesang).

Evangelischer Fernsehgottesdienst: Sonntag, 22. Mai, 9.30 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*

Gedächtnisverlust

Ein schwerer Autounfall raubt Maria komplett das Gedächtnis. Ehemann Bruno sucht voller Wut den flüchtigen Unfallfahrer und entdeckt, dass Maria Geheimnisse vor ihm hatte.

Als Maria aus dem Koma erwacht, ist Bruno zunächst überglücklich. Auch die Kinder Lucy und Joey glauben, dass das Familienleben wieder wie früher sein wird. Maria jedoch steht ihrem Mann und ihren Kindern gleichgültig gegenüber. Ein fremder Mann gibt sich ihr als Liebhaber zu erkennen. Was wird hier gespielt?

Maria versucht, an ihr früheres Leben anzuknüpfen, doch sie kann sich weder an den Unfall, an ihre Familie noch an Ereignisse aus ihrer Vergangenheit erinnern. Schritt für Schritt versucht Bruno und die Kinder, Maria wieder in ihr altes Leben zurückzuführen. Weil sie sich nach Beschäftigung sehnt, nimmt sie ihre Arbeit als mobile Krankenpflegerin wieder auf. Mit der Zeit scheint es, als habe der Unfall eine reinigende Wirkung auf die Ehe des Paares, um die es offenbar nicht zum Besten stand.

Meine fremde Frau, Krimidrama, Mittwoch, 25. Mai, 20.25 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*



„Meine fremde Frau“ – Bruno (Harald Krassnitzer) und Maria (Ursula Strauss). *Foto: ZDF*

„Junges Licht“

Ruhrpott-Tristesse mit einem Hauch von 60er-Jahre-Sozialromantik



„Junges Licht“ – Julian (Oscar Brose) mit dem Nachbarn (Peter Lohmeyer) in dessen Geräteschuppen. *Foto:weltkino*

Adolf Winkelmann verfilmt einen Roman von Ralf Rothmann als Coming-of-Age-Geschichte und zugleich bittersüße Milieustudie des Ruhrpotts der 60er-Jahre.

Von Andreas Busche
Der Blick vom Balkon markiert die Begrenzung der Welt des zwölfjährigen Julian Collien (Oscar Brose). Am Horizont zeichnen sich rauchende Fabrikschloten ab, schönste Ruhrpott-Tristesse mit einem Hauch von 60er-Jahre-Sozialromantik. Dort arbeitet sein Vater (Charly Hübner) im Bergbau, tagsüber und viel zu oft auch nachts. Die Mutter (Lina Beckmann) ist mit der Erziehung von Julian und seiner jüngeren Schwester Sophie überfordert: Zur Not muss der Kochlöffel erhalten – genau wie in der Schule, wo die katholischen Lehrer die Kinder noch mit dem Rohrstock disziplinieren.

Und weil der Vater abwesend ist und die Mutter in ihrer Rolle wie eine Pflanze eingeht, ist Julian die meiste Zeit auf sich allein gestellt. Dann bricht er heimlich aus dem Alltagstrott aus und begibt sich auf Streifzüge durch die verurteilte Arbeitersiedlung. Sein unschuldiger Blick auf eine Welt, die er noch nicht versteht und die ihm auch niemand erklärt, führt durch Adolf Winkelmanns neuen Film „Junges Licht“, mit dem der Ruhrpottchronist („Die Abfahrer“, „Jede Menge Kohle“) an die Glanzpunkte seiner Karriere anknüpft.

Vom Boom des Wirtschaftswunders ist in der Verfilmung von Ralf Rothmanns gleichnamigem Roman aus dem Jahr 2004 wenig zu spüren. Die Menschen leiden, ohne es zu ahnen, unter der Enge eines Milieus, das Winkelmann mit viel Liebe, Skurrilität und raubeinigem Malochercharme porträtiert. Es ist eine Männerwelt mit klaren Rollenvorstellungen. Die

saubere Moral der alten Bundesrepublik zwischen Arbeit, Familie und Kirche hat aber noch eine Kehrseite, die in „Junges Licht“ gelegentlich durchscheint.

Da ist etwa die fünfzehnjährige Nachbarstochter Maruscha (Greta Sophie Schmidt), die mit ihren Lolita-Avancen nicht nur erste Begehren bei Julian weckt, sondern auch Vater Walter um den Finger zu wickeln versteht. Ihr Stiefvater (Peter Lohmeyer) wiederum, dem das Mietshaus, in dem die Colliens wohnen, gehört, überrascht Julian manchmal in seinem Versteck im Geräteschuppen und verwickelt ihn in anzügliche Gespräche. Das Tugendkitt unterdrückt solche Normabweichungen notdürftig, es ist aber auch ein Grund, warum Julians Mutter schließlich wegen einer „seelischen Störung“ zusammen mit Sophie für eine Weile aufs Land verreist. Ohne die Frau im Haus müssen sich Julian und sein Vater zusammenraufen. Winkelmann findet in den Bildern von Kameramann David Slama eine rührende kindliche

Subjektivität. Julian läuft mit staunenden Augen durch den Film: Im Spiel ahmt er das Verhalten und die Sprüche der Großen nach, ohne überhaupt deren Bedeutung zu verstehen. So bewahren seine Streifzüge durch die Welt der Erwachsenen trotz Winkelmanns Hang zu sozialrealistischer Sachlichkeit stets ein Geheimnis, an dem sich der Blick auf das Milieu und die Erfahrungen der Kindheit brechen. Solche Diskrepanzen sorgen immer wieder für komische Situationen, wenn etwa Maruscha ihre Reize an dem Jungen testet und Julians vermeintlich coole Antworten seine Unwissenheit verraten.

Eigentlich ein Abenteuerfilm

In „Junges Licht“ befindet sich diese Perspektivierung in einem ständigen Wandel, weil der Film unvermittelt zwischen Schwarz-Weiß und Farbe, aber auch zwischen einem fast quadratischen Bildfor-

mat und Cinemascope wechselt.

Mit diesem Kunstgriff arbeitet Winkelmann stilischer gegen gängige Ruhrpott-Klischeebilder an, denn eigentlich ist „Junges Licht“ ein Abenteuerfilm. Seine Bilder führen hinaus aus den beklemmenden Verhältnissen und verändern die Arbeitersiedlung in einen verwunschenern, manchmal auch gefährlichen Märchenparcours. So ist auch nie ganz klar, ob die orange-rote Färbung des Himmels von den Hochöfen stammt oder als artifizieller Farbtupfer in der tristen Realität des „Potts“ gemeint ist. Die Entdeckung des Films ist Oscar Brose als Julian, der mit unerschütterlicher Neugier die Unwägbarkeiten des Coming-of-Age durchstreift. Sein wacher Blick steht der zarten Melancholie von „Junges Licht“ entgegen, in der die Bundesrepublik monolithisch verharrt – während Julian, Maruscha und die anderen Kinder bereits in eine neue Welt aufbrechen. *epd*

Film „Junges Licht“ in den Kinos.

TV-TIPPS

Sonnabend, 21. Mai
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter, Saarbrücken

Sonntag, 22. Mai
9.15 Bibel-TV, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache
9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst aus Remscheid

17.30 ARD, Gott und die Welt, Grenzen der Barmherzigkeit?
20.15 arte, Von Menschen und Göttern – Ordensbrüder im Kloster in Algerien

Montag, 23. Mai
13.15 3sat, Mein erstes Leben – Adoptierte Menschen ergründen ihre Wurzeln
20.00 Bibel TV, täglich, Andacht
20.15 arte, DEFA – Großes Kino aus Babelsberg, „Die Mörder sind unter uns“, um 21.35 Uhr „Jakob der Lügner“

22.10 WDR, Ich und der Tod vor Lampedusa, aus der Reihe „Hier und Heute“

Dienstag, 24. Mai
20.15 arte, Themenabend: Leben mit dem Terror
Mittwoch, 25. Mai
20.15 ZDF, Meine fremde Frau, Krimidrama

22.10 WDR, Die Gesetzlosen – Bürgerwehren gegen Drogenbosse
Donnerstag, 26. Mai
22.35 MDR, Nah dran – das Magazin für Lebensfragen – Live vom Katholikentag aus Leipzig

Freitag, 27. Mai
20.15 ARD, Türkisch für Anfänger

RADIO-TIPPS

Sonntag, 22. Mai
6.05 NDR info, Forum am Sonntag, Moderner Islam oder Parallelwelt? – Die Gülen-Bewegung in Deutschland (Wh. 17.05 Uhr)

6.30 NDR info, Die Reportage, Thermik und Nervenkitzel – Lautlos über der Ostsee (Wh. 17.30 Uhr)

7.05 Deutschland-Radio Kultur, Feiertag, Aus eins mach drei, aus drei mach eins – Vom Geheimnis der Trinität

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort, Leben im Umbruch – Ordensfrauen in Deutschland

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen, Vergiss dich selbst und finde dich, Wege aus dem Egoismus
11.05 NDR info, Das Feature, Auf Leben oder Tod – Die Konkurrenz der Transplanteure um Organe

Mittwoch, 15. Mai
20.10 DLF, Religion und Gesellschaft, Live vom 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig

Freitag, 20. Mai
15.45 MDR Kultur, Shalom – Die jüdische Wochenlesung mit Rabbiner Joel Berger
15.50 DLF, Jüdisches Leben
19.07 Deutschland-Radio Kultur, Aus der jüdischen Welt
20.30 NDR info, Schabat Schalom

KIRCHENMUSIK
Sonntag, 22. Mai
6.10 DLF, Geistliche Musik, Thomas Selle: „Lobet den Herrn in seinem Heiligtum“, Joh. Seb. Bach: „Gelobet sei der Herr, mein Gott“

6.30 MDR Kultur, Kantate, Gottfried August Homilius: „Heilig ist unser Gott, der Herr Gott Zebaoth“

8.00 NDR Kultur, Kantate, Geistliche Musik am Trinitatis-Sonntag, Anonymus: „Alta trinitas beata“, Matthias Weckmann: „O lux beata trinitas“, Johann Sebastian Bach: „Gelobet sei der Herr, mein Gott“, Kantate BWV 129

11.00 NDR Kultur, Das Sonntagskonzert, Internationale Händel-Festspiele Göttingen 2016, Georg Friedrich Händel: „Susanna“, Oratorium, HWV 66
22.00 MDR Kultur, Orgel Magazin, 800 Jahre Dresdner Kreuzchor, Die Kreuzorganisten – Teil 5, Alfred Sittard (im Amt 1903-1912) – Claus Fischer im Gespräch mit Kreuzorganist Holger Gehring

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 22. Mai
10.00 NDR info, Aus der Filialkirche Sankt Norbert in Friedland Predigt: Pfarrer Georg Vetter (katholisch)

10.00 MDR Kultur, Übertragung aus der Freien evangelischen

Gemeinde Weimar (evangelisch)
10.05 DLF, Aus der Friedenskirche in Hilden, Predigt: Pfarrerin Annette Braun-Wolf (evangelisch)

10.05 DLF, Übertragung aus der Hochschule St. Georgen, Predigt: Pater Ansgar Wucherpfennig SJ (katholisch)

Donnerstag 26. Mai
10.05 DLF, Übertragung aus der Kapelle der JVA Bielefeld-Brackwede, Predigt: Dekan Monsignore Friedrich Wilhelm Schulte (katholisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR info, Morgenandacht
6.08 MDR Kultur, täglich, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Morgenandacht
6.23 Deutschland-Radio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Morgenandacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

200 Jahre Mecklenburg – USA

Die Theatergruppe Zarrentin spielt „Es waren zwei Königskinder“ in Schwerin

Seit 200 Jahren bestehen diplomatische Beziehungen zwischen Mecklenburg-Schwerin und den Vereinigten Staaten von Amerika. Eine festliche Tagung des US-Generalkonsulats Hamburg zusammen mit der Stiftung Mecklenburg und der Historischen Kommission Mecklenburg wird am 27. Mai an dieses Jubiläum erinnern.

Schwerin. Eingeladen zu der Tagung anlässlich der 200-jährigen Beziehungen Mecklenburg-Schwerin und USA ist auch die Theatergruppe Zarrentin mit ihrem Stück in deutscher und englischer Sprache: „Es waren zwei Königskinder – I had a dream a wonderful dream“, in dem über den historischen Rückblick hinaus geschildert wird, dass diese über 200 Jahre gewachsenen Bande der Menschen diesseits und jenseits des Ozeans bis heute Gültigkeit haben.

Nach Ende des Dreißigjährigen Krieges war nicht nur das Land Mecklenburg verwüstet, auch das Bauerntum erlitt einen völligen Niedergang. Erst 1822 wird die „Leibeigenschaft“ in Mecklenburg abgeschafft. Vor diesem Hintergrund bekommt die Welle der Auswanderung nach Amerika im 19. Jahrhundert gerade für Mecklenburg eine ganz eigene Dramatik. In dem Theaterstück wird das dargestellt: Der junge Banker Nils erfährt, dass seine Mutter das Tagebuch seiner Ur-Ur-Urgroßmutter Hanna aus Mecklenburg ge-



Das Stück „Es waren zwei Königskinder“ feierte seine Premiere im vergangenen Jahr in Zarrentin. Foto: Eckart Bitt

funden hat. In einer Rückblende wird die 200-jährige Familiengeschichte lebendig.

Zurück in der Gegenwart besuchen die Nachkommen der amerikanischen Familie aus Cincinnati ihre Verwandten in Schwerin. Wieder treffen sich Nils und Hanna, nur eben 200 Jahre später.

Alle Stücke der Theatergruppe Zarrentin stammen aus der Feder von Dr. Ute Meister, die sie auch inszeniert. Es geht um unser Land, um Höhen und Tiefen nicht nur

der eigenen Geschichte, um Gesinnung, Sinn und Wandel von Gesellschaft, Politik und Religion.

„Wir sind zwar Akteure“, berichten die Spieler, „aber gleichzeitig sind wir Betroffene und versuchen, auch uns selbst immer wieder neu zu finden. Eine entscheidende Rolle in diesem Findungsprozess spielt sicher auch, dass wir nur in Kirchen spielen: Wir möchten die erfüllte Stille dieses Raumes aufnehmen in Sprache und Spiel, um Herzen und Hirne zu öffnen für eine uralte Botschaft,

die doch hochaktuell ist in einer Welt voll Zerstörung...“ *kiz*

INFO

Stiftung Mecklenburg und Theatergruppe Zarrentin laden am 27. Mai, 19.30 Uhr, und am 3. Juni, 17 Uhr, zu „Es waren zwei Königskinder – I had a dream a wonderful dream“ in deutscher und englischer Sprache in das Schleswig-Holstein-Haus in Schwerin ein. Eintritt 6 Euro, ermäßigt 3 Euro.

Bossa Nova Bach

Gesichter der 70. Greifswalder Bachwoche: Elbeblech

Die 70. Greifswalder Bachwoche „baltisch“ (12. bis 19. Juni) ist mit über vierzig Konzerten, Gottesdiensten und weiteren Veranstaltungen das Festival Geistlicher Musik im Norden. Einige Mitwirkende stellt Reinhard Lampe vor.

Greifswald. Passt die Feier des 70. Geburtstages einer so ehrwürdigen Traditionsveranstaltung wie der Greifswalder Bachwoche nur in ebenso ehrwürdige gotische Backstein-Kathedralen? Weit gefehlt! Die Bachwoche zieht es in diesem Jahr erst recht mal hinaus aus der Greifswalder Altstadt in das Plattenbaugelände Schönwalde II – an einen Veranstaltungsort mit der schönen Adresse Makarenkostr. 54. Bei der Woche geht es eben nicht um den Klassik-Zu-



Begnadete Musiker: Das Blechbläserquintett Elbeblech.

ckerguss zur mittelalterlichen Hansestadt-Kulisse, sondern gerade auch um die Menschen, die etwas abseits der Touristenpfade im ganz normalen Wohngebiet leben und vielleicht auch nicht gerade zur Bachwochen-Stammkundschaft zählen.

Die Musik beim Konzert in der Aula des Humboldt-Gymnasiums bietet denn auch klanglich eine etwas andere Bachwoche. „So gut wie Bach“ heißt das Programm des Hamburger Blechbläserquintetts „Elbeblech“ mit ungewöhnlichen Arrangements von Werken Bachs – oder eben gerade nicht Bachs. „Einige Titel sind unter Bachs Namen bekannt geworden, tatsächlich aber von anderen komponiert und Bach nur zugeschrieben worden, weil er sie einmal ohne vollständige Urheberangabe abgeschrieben hat“, sagt Tubist Stefan Kaundinya.

Andere Stücke hat Bach selbst bereits einem Kollegen seiner Zeit (Vivaldi) entlehnt und bearbeitet.

Das große Anliegen der „begnadeten Instrumentalisten“ (Kierler Nachrichten) von Elbeblech

ist es, die barocke Musik auch in ihrer Besetzung „barock“ klingen zu lassen, „selbst wenn es unsere Instrumente zu Bachs Zeit in dieser Form noch nicht gegeben hat“, betont Kaundinya. Aber auch eine Besetzung mit Geigen müsse nicht unbedingt den barocken Klang garantieren.

Ganz modern klingt es dann, wenn Elbeblech Bachs Musik zum Mitwippen bietet. Wer etwa das „Agnus dei“ aus der h-Moll-Messe noch nie als Bossa Nova gehört hat, dazu in einem Bläser-ensemble, der laut Kritikern von „Strahlen“ über „Protzen“ bis zu „schörkellosem und delikatem Spiel“ reicht, der sollte sich das Bachwochen-Konzert im Plattenbau nicht entgehen lassen: Donnerstag, 16. Juni, 16 Uhr.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 22. Mai

Stuer, 15 Uhr: Jagdhornbläser.
Rostocker-Wulfshagen, 16 Uhr: Daria Marshininina, Linda Leine, Klavier.

Buchholz, 17 Uhr: Bandprojekt der Jugendkirche Rostock.

Warlitz, 17 Uhr: Katharina Glös, Querflöte; Dieter Glös, Orgel.

Neubrandenburg, St. Johannis, 19.30 Uhr: Abschlusskonzert der Orgeltage 2016. Neubrandenburger Vokalensemble; Frank Dittmer, Orgel; Ltg.: Christian Stähr.

Montag, 23. Mai

Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Donnerstag, 26. Mai

Groß Nemerow, 19 Uhr: Rostov Don Kosaken.

Freitag, 27. Mai

Doberan, 19.30 Uhr: Domkantorei Altenberg; Ltg.: A. Meisner.
Redlin, 19.30 Uhr: Orgelbandacht.
Rerik, 20 Uhr: Klassik trifft Gospel. Kothoner Vokalensemble.
Parchim, St. Georgen, 21 Uhr: Gemeindechor Raduhn; Ltg.: Sabine Kamke.

Sonabend, 28. Mai

Rövershagen, 17 Uhr: Claus und Helga Beigang, Orgel / Violine.
Grabow, 17 Uhr: Blechbläserensemble Nürnberg; Ltg.: Thomas Schumann.

Ludwigslust, Stadtkirche, 17

Uhr: Bach-Kantaten. Heike Hardt, Sopran, Karin Kunde, Alt, Joachim Holzhey, Bass, Hannes Böhm, Tenor, Kantoreien Hagenow und Ludwigslust; Hamburger Barockorchester; Ltg.: Annegret Böhm.

Schwerin, St. Paul, 17 Uhr: Domkantorei Altenberg; Zsófia Orlishausen, Harfe; Christian Domke, Orgel; Ltg.: Andreas Meisner.
Schwerin, Schlosskirche, 18 Uhr: Felizia Frenzel, Regina North, Gesang / Ltg.: Frank Dittmer, Orgel.

Kavelstorf, 19 Uhr: Christian Bühler, Orgel.

Kühlungsborn, 19.30 Uhr: Kothoner Vokalensemble.

Plau am See, 20 Uhr:

Blechbläserensemble Nürnberg. s.Grabow

In Pommern

Sonntag, 22. Mai

Ahlbeck, 15.30 Uhr: Thurbruchchor.

Nehring, St. Andreas, 16 Uhr: Ulrich Billet, Orgel.

Freitag, 27. Mai

Greifswald, Wieck, 17 Uhr: Montessori-Musikschule.
Pasewalk, St. Marien, 19.30 Uhr: Jugendkantorei Grevenbroich.

Sonabend, 28. Mai

Greifswald, Dom, 15 Uhr: Orgelkonzert mit jungen Talenten.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 21. Mai 2016

7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Sonntag, 22. Mai 2016

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Themen unter anderen:

25 Jahre Diakoniewerk „Neues Ufer“; Aus der Michaelschule in Rostock: Was Inclusion für Lehrer bedeutet; Wir blicken voraus auf den Schönberger Musiksommer.

Montag - Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle: „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht Alfred Scharnweber, Boizenburg (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Johannes Wolf, Rostock

MELDUNGEN

Bilder wollen die Welt retten

Zachow. Die Künstlerin Maria Zachow-Ortmann aus Husby eröffnet den Zachower Kultursommer in der Kirche mit Bildern und Zeichnungen unter dem Motto: „Vom Versuch, die Welt zu retten“. Die Ausstellung ist bis zum 19. Juni zu sehen. *kiz*

Der FC Hansa und die Stasi

Demmin. Die Ausstellung „Eigentor! Der FC Hansa und die Stasi“ ist bis zum 3. Juni im Rathausaal in Demmin zu sehen. Die Stasi überwachte auch den Leistungssport in der DDR und setzte dafür zahlreiche Inoffizielle Mitarbeiter (IM) in Spielerkreise, Vereinsleitung und Fanclub ein. Im Blickpunkt standen vor allem die Sportreisekader. SED und Stasi fürchteten nichts so sehr wie Spieler oder Trainer, die im Westen blieben und dort über Sportgeheimnisse, Trainingsmethoden oder Doping berichteten. *kiz*

Fotos von Lager in Fünfeichen

Neubrandenburg. Eine Fotodokumentation der drei Lager in Fünfeichen bei Neubrandenburg zwischen 1939 und 1948 wird bis zum 24. Juni im Neubrandenburger Stadtarchiv, Marktplatz 1, gezeigt. Erstmals zu sehen seien aus einem Nachlass vor zwei Jahren erworbene Farbaufnahmen des Kriegsgefangenenlagers, teilte die Stadtverwaltung mit. Fünfeichen war Kriegsgefangenen-, Zwangsarbeiter- sowie NKWD-Lager. Die Fotodokumentation wird begleitet durch ein Rahmenprogramm, zu dem die Begehung des Lehrpfades auf dem ehemaligen Lagergelände (28. Mai) gehört. Das ehemalige Wehrmacht-Kriegsgefangenenlager wurde später Speziallager des sowjetischen Geheimdienstes NKWD. Mindestens 70 000 Kriegsgefangene haben zwischen 1939 und 1945 das Lager Fünfeichen durchlaufen. 6000 dieser Soldaten starben an den Strapazen der Internierung. Von Mai 1945 bis September 1948 wurden mehr als 15 300 meist unschuldige Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder in Fünfeichen festgehalten. Mehr als 5000 dieser Gefangenen haben nicht überlebt. Ein Teil wurde von Fünfeichen aus zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Geöffnet dienstags bis donnerstags 9-18 Uhr und freitags 9-14 Uhr. Für alle Termine des Begleitprogramms wird um Voranmeldung gebeten: 0395 / 555 13 30; E-Mail an: stadtdarchiv@neubrandenburg.de *epd*

Tagung zur Bioökonomie

Güstrow. Rettet uns die Orientierung auf nachwachsende Rohstoffe? Klimawandel und zur Neige gehende Vorräte an fossilen Ressourcen erfordern einen Strukturwandel von einer erdöl- zu einer biomassebasierten Wirtschaft. Die „Nationale Forschungsstrategie Bioökonomie 2030“ strebt daher eine am natürlichen Stoffkreislauf orientierte biobasierte Wirtschaft an, die mit Technologie und Ökologie im Einklang steht. Zu einer Tagung zum Thema Bioökonomie lädt die Evangelische Akademie in Kooperation mit der Landeslehrstätte für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommern am 23. Juni, 9.30 bis 16.30 Uhr, nach Güstrow in das Haus der Kirche, Grüner Winkel 10, ein. Akademie-Studienleitung: Dr. Tanja Flehinghaus-Roux; Teilnahmebeitrag: 10 Euro

Anmeldung bis 15. Juni: rostock@akademie.nordkirche.de; Tel.: 0381 / 252 24 30 *kiz*



Gott loben heißt, sich von ihm in Bewegung setzen zu lassen.

Foto: Rainer Cordes

Psalm der Woche

Eine Generation erzählt der nächsten von Gottes großen Taten, die niemand fassen kann.

Psalm 145, 4

turmhoch

Bis in des Staunens hellste Höhen
wächst meine Freude himmelblau,
bedanke mich mit Jubeltönen
bei meinem Gott, dem ich vertrau.

eben

Der mich bestärkt, wenn ich ermattet
sobald mein frischer Mut wird still,
besonnt mich warm, wo Schmerz

verschattet:

Beständigkeit auch im April.

tiefgründig

So wurzelt fest in Glaubenstiefe
mein fragend' Herz in Zuversicht.
Sein Leidensweg schreibt lange Briefe
den Liebenden ins Angesicht.

Jorinde Monarda

DER GOTTESDIENST

Tag der heiligen Dreifaltigkeit (Trinitatis)

22. Mai

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. Jesaja 6, 3

Psalm: 145, 1,3-4,13a
Altes Testament: Jesaja 6, 1-13
Epistel/Predigttext: Römer 11, (32) 33-36
Evangelium: Johannes 3, 1-8 (9-15)
Lied: Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist (EG 126) o. EG 139
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kol-lekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 23. Mai:
2. Mose 3, 13-20; 1. Korinther 11, 27-34
Dienstag, 24. Mai:
Jesaja 43, 8-13; 1. Korinther 12, 1-11
Mittwoch, 25. Mai:
Apostelgeschichte 17, (16) 22-34; 1. Korinther 12, 12-26
Donnerstag, 26. Mai:
Epheser 4, 1-7; 1. Korinther 12, 27-31
Freitag, 27. Mai:
2. Petrus 1, 16-21; 1. Korinther 13, 1-7
Sonnabend, 28. Mai:
Johannes 14, 7-14; 1. Korinther 13, 8-13

SCHLUSSLICHT

Jesus fuhr Gabelstapler

Von Rolf Redakteur
Wetzlar. Jesus, gelernter Zimmermann, war auch ein begeisterter Gabelstaplerfahrer. Diesen überraschenden Schluss legt jedenfalls die Überschrift einer Meldung nahe, die die evangelikale Nachrichtenagentur idea kürzlich veröffentlichte. Da heißt es: „Sich als Mann an Jesus Christus orientieren – Team-F-Männertag: Wettbewerb im Gabelstaplerfahren“.
Neugierig las ich weiter: Es folgten zunächst ein paar kluge, dem Psychologen C. G. Jung abgehörte Ratschläge, die der christliche Liedermacher Albert Frey den Teilnehmern eines Männertages in Wüstenrot bei Heilbronn ins Herz diktiert hatte: Männer sollten sich in ihrem oft verkümmerten Mannsein an Jesus Christus orientieren, denn in ihm verkörperten sich vier männliche Charaktere: der Liebende, der Kämpfer, der König und der Weise. So weit, so richtig – aber kein Wort von einem Gabelstapler. Aber dann kam die Meldung doch noch auf den Punkt: Der Organisator erklärt, dass dieses fromme Männertreffen auch durch das Freizeitangebot so beliebt sei. So konnte man etwa mit einem Gabelstapler ein Wasserglas über eine kurvige Strecke transportieren.
Was habe ich daraus gelernt? Erstens: Auch bei fromme Treffen zieht nicht immer unbedingt zuerst die gute Seelennahrung. Und zweitens: Nein, Jesus fuhr doch nicht Gabelstapler.

Die dreifache Liebe Gottes

Was das Bekenntnis zum dreieinigen Gott bedeutet

Von Wolfgang Riewe
Neulich war ich mit einer Gruppe von Muslimen in einer evangelischen Kirche. Der Pastor, der uns führte, hob die besondere Rolle der Kirchenmusik im Christentum hervor. Danach erklärte er Altar, Kanzel und Fenster. Der Frage einer Muslimin mit Blick auf das Kreuz, warum die Christen nicht nur Allah allein verehren, wich er aus: Die Sache mit der Dreieinigkeit Gottes sei ziemlich kompliziert.

Diese peinliche Situation macht deutlich, welche Unsicherheit an den Tag kommt, wenn Christen die Bedeutung der Dreieinigkeit Gottes erklären sollen. Dabei ist sie im Grunde nicht schwer zu verstehen. Zunächst sollte klar sein: Christen glauben an den einen und einzigen Gott, nicht weniger als Juden und Muslime. Auch der Glaube an den dreieinigen Gott will den Glauben an den Gott Israels nicht ersetzen. Im Licht des Lebens und Sterbens Jesu interpretiert er ihn aber auf neue Weise.



Die Dreieinigkeit Gottes.

Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes ist der Versuch der ersten Christen, sich selbst und andere Menschen von ihrem Gottesglauben denkend Rechenschaft zu geben. Bereits das Neue Testament wirft die Frage auf, in welchem Verhältnis Jesus eigentlich zu Gott steht. Ist er etwa einer der großen Propheten? Für die Jünger ist er mehr. Petrus bekennet, er sei der „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matthäus 16, 16).

Auch an vielen anderen Stellen der Evangelien wird hervorgehoben, dass Jesus nicht nur ein be-

sonderer Mensch war, sondern zugleich ganz auf die Seite Gottes gehört. Wenn dafür der Ausdruck „Gottes Sohn“ benutzt wird, meint dies nicht ein biologisches Abstammungsverhältnis, sondern die Wesenseinheit zwischen Gott und Jesus. In ihm begegnet der Mensch also Gott selbst, hat das liebende Wesen Gottes menschliche Gestalt angenommen.

Dass Jesus der Messias und „Gottes Sohn“ ist, diese Erkenntnis muss dem Menschen allerdings vom „Vater im Himmel“ gegeben werden (Matthäus 16, 17). Damit kommt eine dritte Größe ins Spiel: Der „Geist Gottes“, auch „Heiliger Geist“ genannt. Das Konzil von Konstantinopel bringt es im Jahre 381 auf den Punkt: Die Gewissheit des Glaubens wird den Christen durch den Heiligen Geist zuteil, der „aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht“ (Bekenntnis von Nicäa-Konstantinopel).

Damit ist die Lehre von der Trinität im Kern formuliert: Es ist Gott selbst, der in Jesus Mensch wurde und wirkte. Es ist dreimal

ein und derselbe Gott, der sich dreifach den Menschen liebevoll zuwendet: als fürsorglicher Schöpfer, als befreiender Erlöser und als Mut machende Lebenskraft. Drei Seiten des einen Gottes. So findet sich in der Kunst das Bild vom gleichseitigen Dreieck, in dessen Mitte ein Auge zu sehen ist, das für die personhafte Wirklichkeit Gottes steht. Im Dreieck sind ebenso wie im dreieinigen Gott drei und eins kein Widerspruch.

Die Kraft, die diese drei Seiten Gottes untrennbar miteinander verbindet, ist die Liebe. Aus Liebe schenkte der Schöpfer das Leben. Aus Liebe sandte er den Sohn mit der Botschaft der Versöhnung und des Friedens. Aus Liebe ging er in Jesus für die Menschen bis zum Kreuz. Liebe ist auch das Wesen des Geistes, denn er macht Menschen bereit, einander beizustehen. An den Sonntagen, die dem Trinitatisfest folgen, wird es in den biblischen Texten immer wieder um diese Frage gehen: Wie kann die Liebe des dreieinigen Gottes in unserem Leben Früchte tragen?

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage³. Heute befragt unser Gretchen den australischen Historiker Christopher Clark. Der 56-Jährige ist Professor für Neuere Europäische Geschichte an der Universität Cambridge. 2013 löste er mit seinem Buch „Die Schlafwandler“, in dem er die These von der Hauptverantwortlichkeit des Deutschen Reiches am Ersten Weltkrieg relativierte, eine große Debatte aus.

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“

Für mich ist die Grundhaltung jeder Religiosität, die den Namen verdient, die Dankbarkeit. Und ich versuche, soweit es

geht, immer dankbar zu bleiben für alles Fantastische, alles Gute, was es in meinem Leben gibt, für die Menschen, die mir nahe sind. Ich habe auch unglaublich viel Glück gehabt. Allerdings verfällt man manchmal in Selbstmitleid oder wird wütend, es kommt zu einer Verengung der emotionalen und gedanklichen Horizonte. Da versuche ich aber immer wieder herauszuklettern auf die Ebene der Dankbarkeit. Das heißt für mich Religiosität.

Was ist Ihnen wichtig?

Menschen sind mir wichtig, meine Familie, meine Kinder insbesondere, Freunde sind sehr wichtig. Sonst gibt es auch viele andere wichtige Dinge. Der zivile Umgang unter Kollegen, ein freundliches, unterstützendes Arbeitsmilieu, ein ziviler Umgang unter den Menschen.

Wenn Sie eine Zeitreise machen könnten ...

Das ist für einen Historiker eine schwierige Frage. Erstens wollen die Historiker meistens nicht in



Christopher Clark ist Historiker. Derzeit zeigt das ZDF seine Dokumentation „Clark – Mein Australien“ (2. Teil: 22. Mai um 19.30 Uhr in der Reihe „Terra X“). Foto: E2/klz

die Zeit zurück. Sie haben ein sehr starkes Gefühl von der Vergangenheit der Vergangenheit. Sie ist wirklich vergangen, sie ist nicht mehr begehbar, sie steht uns nicht mehr zur Verfügung. Dadurch ergibt sich das Problem, dass, wenn man sich selbst in eine historische Situation inseriert, man diese Situation verändert. Dann ist die Geschichte nicht mehr das, was sie war. Und damit zerstört oder verdirbt man den Gegenstand sozusagen seiner Betrachtung. Insofern möchte ich lieber da bleiben, wo ich gerade bin. Ich

glaube auch nicht, dass es eine bessere Zeit gegeben hat als heute. Eine Reise in die Vergangenheit ist nicht eine Reise in eine bessere, vergangene Welt. Insofern würde ich auf diese Reise dann lieber verzichten.

Die Gretchenfrage gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.

Mehr dazu auf www.evangelische-zeitung.de oder auf www.nordkirche.de.

